

Katholisches Milieu in Passau? Sozialformationen und katholische Vergesellschaftung im Bistum Passau

Es ist ruhig geworden ums katholische Milieu. Obwohl sich in der sozialgeschichtlich motivierten lokalen und regionalen Forschung das ursprünglich aus der Wahlforschung¹ stammende Paradigma als leitend durchgesetzt² hat und auch in aktuellen Forschungen über den Zeitraum zwischen 1850 und 1950 dominiert, hat sich das Forschungsinteresse auf die sich wandelnden Sozialstrukturen und Semantiken im Rahmen von Säkularisierungsprozessen ausgedehnt³. Momentan sucht die Katholizismusforschung eher nach Ansätzen, wie mit den massiven Verschiebungen im Katholizismus der Nachkriegszeit aus kirchenhistorischer Analyseperspektive⁴ umgegangen werden kann. Dabei gerät zunehmend in den Hintergrund, dass wir nach wie vor nicht flächendeckend, sondern eher punktuell⁵ und mit einem deutlich westdeutschen Schwerpunkt⁶ über die regionalen und lokalen Ausformungen katholischer Vergesellschaftung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts informiert sind. Insbesondere Süddeutschland – Württemberg, Baden und Bayern – sind trotz großer katholischer Bevölkerungsgruppen praktisch weiße Flecke auf der Landkarte katholischer Vergesellschaftung.

Einen dieser nach wie vor weißen Flecken bilden das Bistum Passau und Niederbayern. Die bislang vorgelegten Untersuchungen zum starken und identitätsprägenden Katholizismus des äußersten bayerischen katholischen Ostens nutzen entweder andere Untersuchungsansätze – genannt seien hier insbe-

sondere die der Tradition der Erforschung des politischen Katholizismus oder auch des

¹ Zuletzt Andreas LINSENMANN / Markus RAASCH (Hg.), Die Zentrumspartei im Kaiserreich. Bilanz und Perspektiven, Münster 2015; vgl. darin besonders den Beitrag von Wilfried LOTH, Katholische Milieubildung, katholische Subgesellschaft und Zentrumspartei. Eine Bilanz, S. 27–40.

² Vgl. die neueren regionalen und lokalen Analysen mit Hilfe der Milieuperspektive: Andreas GAYDA, Katholische Milieubildung im Oberschlesischen Industriegebiet (= Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südeuropa 28), Münster 2021; Frederik SIMON, Seelsorge als Milieumanagement. Dechant Dr. Johann Ludger Schlich und der Katholizismus an der Saar zwischen 1913 und 1935 (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 144), Münster 2021; Michael HIRSCHFELD, Von der Homogenität zur Heterogenität? Katholisches Milieu und Oldenburger Münsterland seit 1945, in: Wilfried Kürschner (Hg.), Ringvorlesung Heterogenität – Phänomene, Chance und Probleme (= Vehtaer Universitätsschriften 42), Berlin 2020, S. 165–184; Klemens-August RECKER, Unter Preussenadler und Hakenkreuz. Katholisches Milieu zwischen Selbstbehauptung und Auflösung. Ein Beispiel aus Westfalen, Münster 2013; Joachim KUROPKA (Hg.), Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, Münster 2013.

³ Marc BREUER, Religiöser Wandel als Säkularisierungsfolge. Differenzierungs- und Individualisierungsdiskurse im Katholizismus, Wiesbaden 2012, S. 27–192.

⁴ Thomas GROSSBÖLTING, Katholizismus? Katholisches Milieu? Gelebter Glaube! Forschungsperspektiven auf das religiöse Feld seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Historisches Jahrbuch 136 (2016), S. 54–72.

⁵ Nach wie vor gilt, was der „Arbeitskreis für Kirchliche Zeitgeschichte“, Münster [im Folgenden: AKKZG], Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus in Deutschland, in: Historisches Jahrbuch 120 (2000) S. 358–395, in seinem zweiten programmatischen Aufsatz formuliert hat (S. 362): „Geografisch dominieren entsprechend der konfessionellen Landkarte Gebiete im Westen und Süden Deutschlands. Berlin mit seinen ausgeprägten katholischen Diasporagemeinden ist der am weitesten östlich gelegene Ort der Untersuchung. Allerdings bleibt auch für die süddeutschen Gebiete die Dichte sowie der für die vorliegende Fragestellung relevante Informationsgehalt der Regional- und Lokalstudien deutlich hinter denen für den nordwestdeutschen Raum zurück.“

⁶ In Ostdeutschland besteht auch für die Zeit zwischen 1850 und 1950 ein erheblicher Nachholbedarf: AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 367–369.

katholischen Bürgertums, jeweils um die Jahrhundertwende⁷ – oder wandten die Milieukonzeption⁸ in einem eher breiten Verständnis an. Dieser Beitrag möchte – beschränkt auf eine der wichtigsten Quellen, die zugängliche kirchliche Statistik – differenzierter einige grundsätzliche Thesen zur katholischen Vergesellschaftung im Bistum Passau formulieren, und dabei die Vorüberlegungen des Arbeitskreises für katholische Zeitgeschichte (AKKZG) zur Milieubildung und den zugrunde liegenden Cleavages⁹ nutzen. Denkvoraussetzung sind die bislang bekannten Hintergründe zur Entwicklung des Katholizismus im weitgehend katholischen Bistum Passau, denn auch hier hinterließen die Kulturkämpfe wie in den anderen deutschen Ländern deutliche Spuren. Zumindest potentiell sind drei zentrale Cleavages auch im Bistum Passau denkbar:

1. Zentrum-Peripherie-Konflikt:

Eine politische Neuausrichtung im Wahlverhalten als Folge der Kulturkämpfe im neu entstandenen Deutschen Reich

Die zuvor dominanten Liberalen wurden auch im Bistum Passau seit 1887 sukzessive vom konservativ-katholischen Zentrum verdrängt, das von 1890 bis zum Ersten Weltkrieg stets die höchsten Wahlergebnisse erzielen konnte¹⁰. Die Bayerische Volkspartei (BVP) folgte dem Zentrum, von dem sie sich 1918 abspaltete, als klassische Milieupartei der bayerischen Katholiken nach. Sie berief sich in allen Fragen zunächst auf eine christliche Grundhaltung und erreichte für die Selbstbehauptung der katholischen Kirche gegenüber dem Staat bedeutende Erfolge¹¹. Zu nennen ist hier vor allen Dingen der Abschluss eines neuen Konkordats im Jahr 1924, das der katholischen Kirche weitgehende Rechte zusprach und ihre innere

Autonomie absicherte¹². Die BVP war bis 1933 die dominierende politische Kraft in der Stadt Passau und ging bei Wahlen durchgehend als Sieger hervor¹³.

2. Stadt-Land-Konflikt:

Abwanderung teils erheblicher Bevölkerungsteile vom Land in die Stadt

Eine zunehmende Urbanisierung verursachte eine Abwanderung junger katholischer Arbeitskräfte in die Städte¹⁴, was die katholische Lebensweise auf dem Land erschütterte, da zukünftige Generationen schlicht wegbrachen. Diese Entwicklung betraf auch Stadt und Umland Passau. In Passau-Stadt stieg die

⁷ Markus EBERHARDT, *Passauer Bürgertum 1871 bis 1914. Biographische Fallstudien, Vereinswesen und politische Entwicklung* (= Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau 70), hg. von Franz-Reiner Erkens, Passau 2014; Markus Schubert, *Politischer Katholizismus in Passau von 1864 bis 1964. Eine historische Langzeit- und Strukturanalyse* (= Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairns und der Nachbarregionen der Universität Passau 72), hg. von Franz-Reiner Erkens, Passau 2017.

⁸ So Johann RIERMEIER, *Stabilität im katholischen Milieu. Die Diözese Passau im Nationalsozialismus*, in: Joachim Kuroпка (Hg.), *Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und der NS-Zeit*, Münster 2013, S. 287-322.

⁹ Unter Cleavages versteht die Milieuforschung die Hauptkonfliktlinien, denen die deutschen Katholiken durch die zunehmende Modernisierung ausgesetzt sein konnten und die zur Bildung von Milieustrukturen beitragen konnten. Der Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte, Münster, unterscheidet Zentrum-Peripherie-Konflikte, Staat-Kirche-Konflikte, Stadt-Land-Konflikte und Arbeit-Kapital-Konflikte, die sich überlagern konnten und so die Milieubildung intensivierten oder initiierten: AKKZG, *Cleavages* (wie Anm. 5), S. 373-375.

¹⁰ EBERHARDT, *Bürgertum* (wie Anm. 7), S. 188-211.

¹¹ Winfried BECKER, *Bayerische Volkspartei (BVP), 1918-1933*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Volkspartei_\(BVP\),_1918-1933](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Volkspartei_(BVP),_1918-1933) [18. 06. 2022].

¹² Hermann-Joseph BUSLEY, *Bayerisches Konkordat, 1924*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerisches_Konkordat,_1924 [18.06.2022].

¹³ RIERMEIER, *Stabilität* (wie Anm. 8), S. 294-299.

¹⁴ Siegfried WEICHELEIN, *Konfession und Region. Katholische Milieubildung am Beispiel Fuldas*, in: Olaf Blaschke / Frank Kuhlemann (Hg.), *Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen* (= *Religiöse Kulturen der Moderne* 2), Gütersloh 1996, S. 193-232., hier S. 226.

Einwohnerzahl seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stark an: Um 1865 lebten dort rund 13.500 Menschen, am Beginn des Ersten Weltkriegs bereits rund 22.000¹⁵. Ein Großteil der Zuwanderer dürfte dabei aus ländlichen Gebieten abgewandert sein, um sein Heil in der Stadt zu suchen¹⁶. Der Bayerische Bauernbund, der gegen diese Entwicklungen opponierte¹⁷, konnte folglich in Passau phasenweise beträchtliche Wahlerfolge erzielen, was auf die eben skizzierte gesellschaftliche Konfliktlinie zwischen Stadt- und Landbevölkerung hindeutet¹⁸. Der Bauernbund vertrat allgemein kirchen- sowie staatskritische Ansichten und war gegen die Integration Bayerns in einen preußisch dominierten Nationalstaat. Er stand somit in direkter Konkurrenz zur Zentrumsparterie bzw. ab 1918 zur BVP¹⁹.

3. Die Frage nach einer sekundären Milieubildung (Andreas Holzem) bzw. der Versuch einer intensivierten katholischen Vergesellschaftung im Bistum Passau

Für die Stadt Passau trifft die Einschätzung der Forschung, die den Klerus als wichtige antreibende Kraft für eine katholische Vergesellschaftung einschätzt²⁰, sicherlich zu. Obwohl der Passauer Bischof Heinrich von Hofstätter als scharfer Kritiker des katholisch-patriotischen Vereinswesens dem Klerus der Diözese bis zum Ende seiner Amtszeit jede Teilnahme am politischen Vereinswesen verboten hatte²¹, verdichteten sich nach der innerstädtisch ausgetragenen Auseinandersetzung um eine wachsende Ultramontanisierung nach dem 1. Vatikanum die Anstrengungen, zumindest pastoral als notwendig erachtete Vereine zu etablieren²². Einen fundamentalen Beitrag für die Ausformung des katholischen Selbstverständnisses der Stadt Passau leistete der hochrangige Passauer Kleriker Dr. Franz Seraph von Pichler (1852-

1927). Er war sowohl für das katholische Vereins- als auch das Pressewesen Passaus eine prägende Figur und stellte die Weichen grundlegend, schuf also die Voraussetzungen für einen „Milieuimport“ ins Bistum Passau²³. Als Land- und gleichzeitig Reichstagsabgeordneter, der stets die Interessen Passaus vertrat, stieg Pichler zu einem Spitzenpolitiker des bayerischen Zentrums auf²⁴. Er kann als Paradebeispiel für einen Priester angesehen werden, der die Wertvorstellungen und Handlungsanweisungen des Katholizismus politisch innerhalb einer neuen, vornehmlich nichtkatholischen Ordnung durchzusetzen versuchte²⁵.

Seine Tätigkeit vor Ort umfasste vor allem zwei Bereiche. Zunächst ist hier die Etablie-

¹⁵ SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 32.

¹⁶ Zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt Passau und des ländlichen Umlands vgl. SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 33-36.

¹⁷ AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 367; Oliver BRAUN, Bayerischer Bauernbund (BB), 1895-1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer_Bauernbund_\(BB\)_1895-1933](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer_Bauernbund_(BB)_1895-1933) [18. 06. 2022].

¹⁸ EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 7), S. 205-208; RIERMEIER, Stabilität (wie Anm. 8), S. 294-295.

¹⁹ BRAUN, Bauernbund (wie Anm. 16).

²⁰ WEICHELEIN, Konfession und Region (wie Anm. 13), S. 230-231.

²¹ Winfried BECKER, Zur politischen Stellung und sozialen Zusammensetzung des bayerisch-patriotischen und katholischen Vereinswesens in Passau und Niederbayern, in: Markus Eberhardt / Mario Puhane (Hg.), Passau und Bayern im Spannungsfeld von Politik und Religion. Ausgewählte Studien von Winfried Becker. Festgabe zum 75. Geburtstag, Berlin 2016, S. 131-178, hier S. 131-138.

²² BECKER, Vereinswesen (wie Anm. 20), S. 138-141; SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 70-79, 289-297; für einen konzisen Überblick über die Entwicklung des katholischen Vereinswesens in der Diözese Passau vgl. WURSTER, Das Bistum Passau und seine Geschichte, Straßburg 2010, S. 157-158.

²³ Zur sekundären Milieubildung vgl. Andreas HOLZEM, Katholische Kultur in kommunalen Lebenswelten Südwestdeutschlands 1850-1940. Katholisches Milieu in kultureller Erweiterung – Skizzen eines langfristigen Forschungsprogramms, in: Rottenburger Jahrbuch 24 (2005) S. 87-114.

²⁴ EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 7), S. 86-87; SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 221-226.

²⁵ Mario PUHANE, „Hochwirden Herr Pichler, der wo der Alergescheidest sein mecht.“ Dr. Franz Seraph von Pichler (1852-1927), Landtags- und Reichstagsabgeordneter, Dompropst von Passau, in: Ostbairische Grenzmarken 39 (1997) S. 137-160, hier S. 149.

rung einer katholischen Presse als „Sprachrohr des politischen Katholizismus“²⁶ zu nennen: Die *Niederbayerische Volkszeitung* war politisch eng mit der Zentrumspartei verwoben und wandte sich dezidiert gegen die noch dominierenden liberalen politischen Kräfte in der Stadt. Sie diente dazu, dem politisch auftretenden Katholizismus eine breite Plattform zu verschaffen²⁷. Getragen wurde die *Niederbayerische Volkszeitung* von einer eigens gegründeten Aktiengesellschaft, der *Passavia*, die zu einem katholischen Presseunternehmen aufgebaut wurde²⁸. 1889 kaufte die *Passavia* die konkurrierende, dem Liberalismus zugewandte *Donauzeitung* auf und vereinigte schließlich beide Tageszeitungen unter dem Namen *Donauzeitung* zu einem geschlossen katholisch-ultramontanen Blatt, das zur auflagenstärksten Zeitung in ganz Niederbayern heranwuchs²⁹. Mit der Gründung des *Katholischen Preßvereins* in der Stadt Passau im Jahr 1902 – Pichler gab dazu erneut den Anstoß – wurden weitere Bemühungen unternommen, um katholische Presseerzeugnisse an öffentlichen Orten niederschwellig an Laien zu verbreiten. Zudem gelang die Eröffnung von zwei Volksbibliotheken in der Stadt Passau, was der Laienbildung beträchtlichen Aufschub verlieh³⁰.

Gleichzeitig machte man sich gezielt an die Ausweitung des Vereinswesens. Ziel war zu Beginn die Schaffung eines Problembewusstseins der Katholiken im Bistum Passau, längerfristig die Entwicklung einer katholischen Identität. Sichtbar wird ein doppelter Ansatzpunkt: Einerseits versuchte man, die im Deutschen Reich bestehenden Arbeit-Kapital-Konflikte ins Bewusstsein der Katholiken zu heben, indem man bistumsweit gegen die erstarkende Sozialdemokratie gerichtete katholische Arbeitervereine³¹ gründete. Andererseits ging man an den programmatischen

Ausbau des Vereinswesens rund um den *Katholischen Männer-Verein Passau* in Passau selbst³². Für die einzelnen Passauer Pfarreien lässt sich im Zeitraum von 1890 bis 1925 die Gründung von 27 katholischen Vereinen und Bruderschaften nachweisen³³.

Nach 1893 waren damit wesentliche Elemente für eine Verdichtung der katholischen Lebenswelt gegeben. Da Pichler als Reichs- und Landtagsabgeordneter für Passau und Umgebung entscheidende Modernisierungen

²⁶ Mario PUHANE, Franz Seraph Pichler (1852-1927). Landtags- und Reichstagsabgeordneter, Dompropst von Passau. Eine Lebensskizze (Magisterarbeit Universität Passau, nicht publiziert), Passau 1996, S. 77.

²⁷ SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 92; PUHANE, Franz Seraph von Pichler (wie Anm. 24), S. 145-146.

²⁸ SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 408-409.

²⁹ Ebd., S. 411-414.

³⁰ Ebd., S. 417-419.

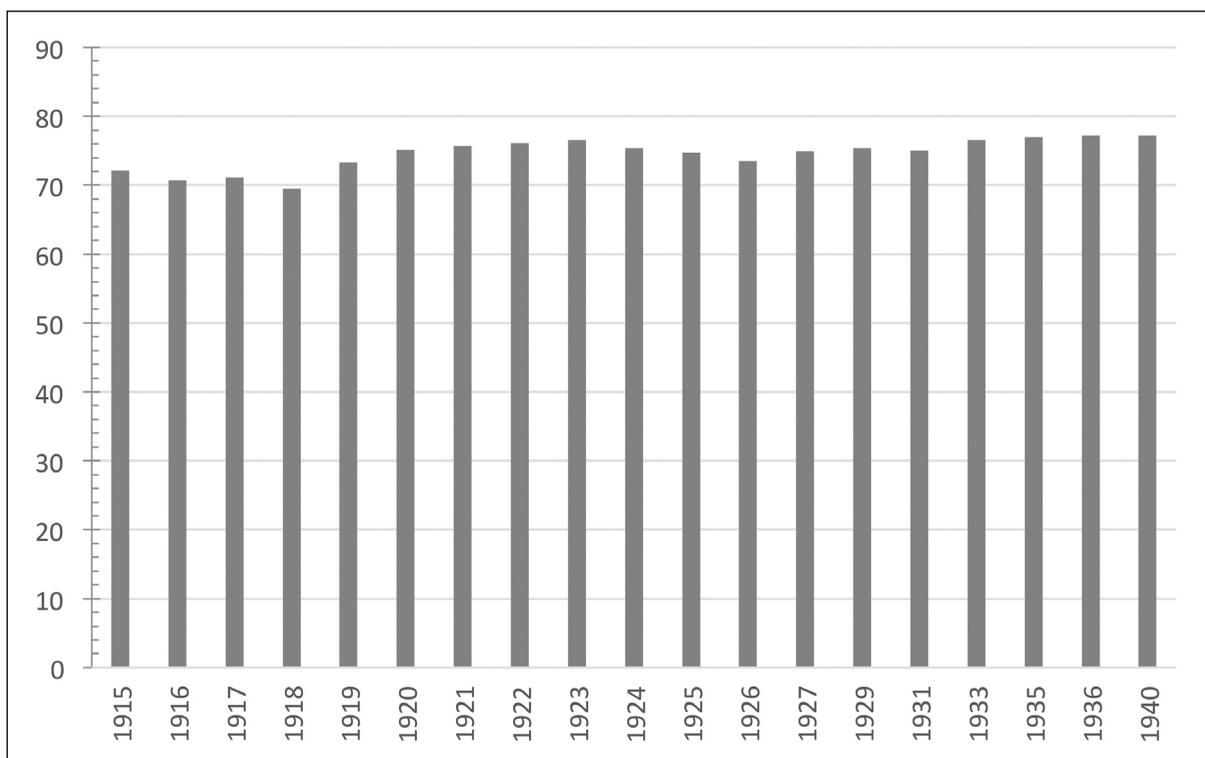
³¹ EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 7), S. 89-90; Hans Dieter DENK, Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern bis zum ersten Weltkrieg (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 29), Mainz 1980, S. 118; Dorit-Maria KRENN, Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern vom Ersten Weltkrieg bis 1933 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 57), Mainz 1991, S. 64-71.

³² EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 7), S. 88-89; PUHANE, Franz Seraph von Pichler (wie Anm. 24), S. 143.

³³ St. Stephan: Katholischer Jugendverein (1890), Katholischer Arbeiterverein (1896), Katholischer Kaufmännischer Verein (1912), Katholischer Preßverein (1910), Katholischer Frauenbund (1910), Katholischer Arbeiterinnen-Verein (1910), in: Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Statistische Beschreibung der Diözese Passau nach dem Stande von 1913, Passau 1914, S. 4; Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch des Bistums Passau nach dem Stande vom 1. Dezember 1933, Passau 1934, S. 10). – St. Paul: Marianische Jungfrauen-Kongregation (1900), in: Bischöfliches Ordinariat Passau, Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 8. – Passau-Innstadt: Marianische Jungfrauen-Kongregation (1905), Cäcilienverein (1902), in: Bischöfliches Ordinariat Passau, Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 12. – Passau-Ilzstadt: Marianische Jungfrauen-Kongregation (1894), Katholischer Arbeiterverein (1890), Katholischer Preßverein (1910), in: Bischöfliches Ordinariat Passau, Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 14. – St. Anton: Bruderschaft unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen Jesu (1925), Männer-Apostolat (1925), Mütterverein (1916), Katholischer Gesellenverein (1909), Jungfrauen-Kongregation (1916), Katholischer Arbeiterverein (1918), Katholischer Arbeiterinnenverein St. Anton (1921), Männlicher Jugendverein St. Anton (1926), Weiblicher Jugendverein St. Anton (1925), Katholischer Preßverein mit Volksbibliothek (1916), in: Bischöfliches Ordinariat Passau, Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 16; Bischöfliches Ordinariat Passau, Handbuch (wie Anm. 32), S. 22-23).

der Infrastruktur³⁴ durchsetzen konnte, stärkte diese Entwicklung mit Sicherheit die katholische Bewegung zusätzlich. Folgerichtig geht Johann Riermeier für die Zeit des Nationalsozialismus von der Existenz eines katholischen Milieus in Passau aus³⁵. Durch die Statistik ist diese Aussage momentan aber eher nicht gedeckt; außer in Passau Stadt³⁶ selbst

sind die vom AKKZG etablierten Kennzahlen nicht gegeben. Vielmehr ist die dominierende Sozialform des Bistums bis 1940 die der traditional geprägten katholischen Lebenswelt, wie ein Blick auf die beiden zentralen Kennzahlen, die Osterkommunion und die Anzahl der jährlichen Kommunionen pro Katholik, eindrücklich belegen.



Grafik 1: Bistum Passau: Osterkommunion in Prozent.

Mit (von einer einzigen Ausnahme abgesehen) konstant über 70 Prozent Osterkommunionen liegt das Bistum Passau im Vergleich zu den Erhebungen des AKKZG an der Spitze der Osterkommunionbefolgung in Deutschland, deutlich selbst vor einer Milieuhochburg wie Münster (1915: 63,3) und weit über dem Reichsdurchschnitt von 57,5 Prozent³⁷.

Deutlich unter dem Schnitt war hingegen im Bistum Passau die durchschnittliche jähr-

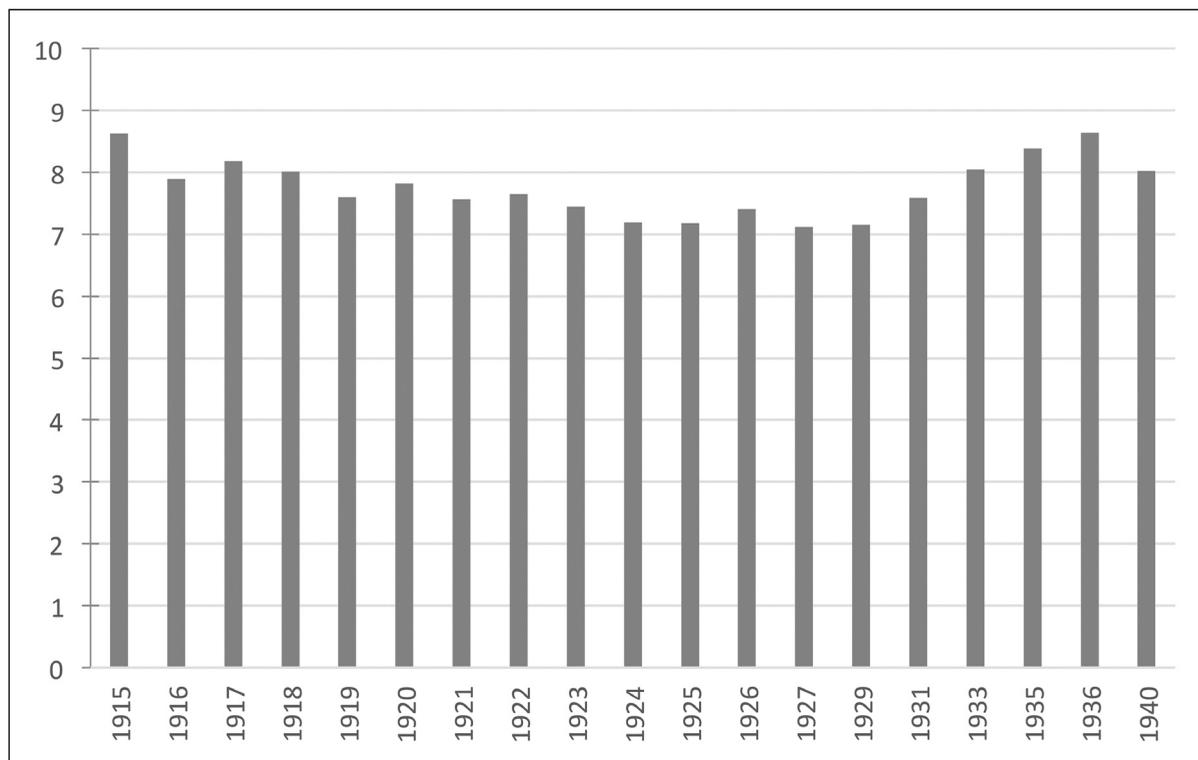
liche Kommunion, die sich über die Jahrzehnte kaum nach oben entwickelte. Bei hoher Befolgung der einmaligen verpflichtenden Osterkommunion mangelte es, was die Kommunion abseits der kirchlichen Hoch-

³⁴ EBERHARDT, Passauer Bürgertum (wie Anm. 7), S. 87-88.

³⁵ RIERMEIER, Stabilität (wie Anm. 8), S. 289-293.

³⁶ Christian HANDSCHUH, Die geeignete Abwehr der Kämpfer und der Beter. Passauer Katholiken im Ersten Weltkrieg 1914-1918, in: Passauer Jahrbuch 63 (2021) S. 219-233, hier S. 226.

³⁷ AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 388.



Grafik 2: Bistum Passau: Jahreskommunion pro Katholik.

festen betrifft, im Bistum Passau offensichtlich an Überzeugungskraft: Zwischen 7,1 und 8,6 Kommunionen im Jahr sind weit entfernt von den 11,4 oder gar den 14,3 Jahreskommunionen in Essen und im Saarland³⁸.

Angesichts dieser Ergebnisse lohnt sich ein stärker ins Detail gehender Blick auf die Statistik des Bistums, um komparative Einsichten in die unterschiedlichen sozialen Rahmenbedingungen einzelner Teilgebiete zu gewinnen. Aus diesem Grund beschäftigt sich dieser Beitrag mit drei Dekanaten, wodurch sich die Reaktionen auf unterschiedlichen Herausforderungen nachzeichnen lassen. Während das Dekanat Freyung mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten bis hin zur Armut und Auswanderung zu kämpfen hatte und nur langsam durch Ansiedlung von kleineren Industriebetrieben und Fremdenver-

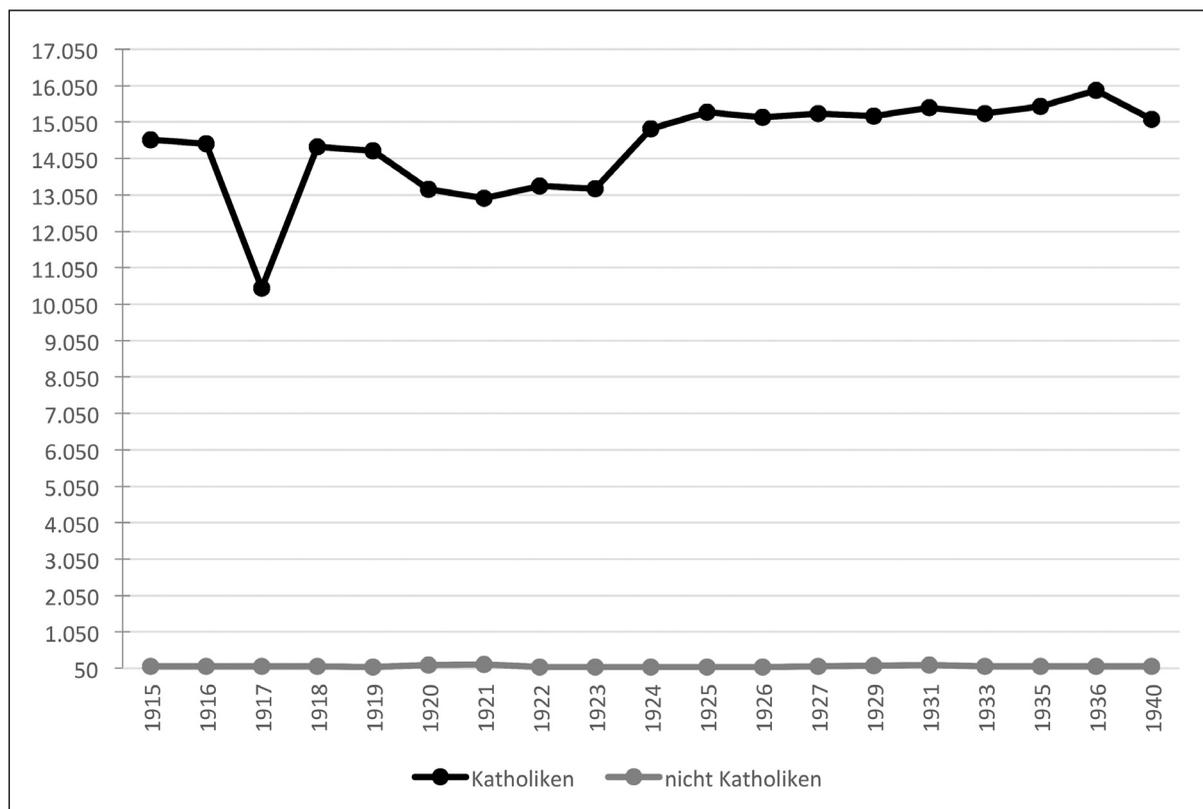
kehr eine Subsistenzgrundlage für die vorwiegend katholische Bevölkerung gewann, war Burghausen bereits kurz nach 1900 stark industrialisiert und besaß damit ähnliche Bedingungen wie die sich industrialisierenden Großstädte vor 1900. Während in Freyung somit eher nicht mit einem katholischen Milieu zu rechnen ist, kann ein solches in Burghausen aufgrund analoger Strukturen durchaus existiert haben. Als drittes untersuchtes Dekanat wurde der Zentralort des vermutlich als sekundäre Identitätsstiftung zu denkenden Versuchs vermehrter Vereinsgründung und Katholisierung ausgewählt, das Stadtdekanat Passau; hier ist aufgrund der Zahlen mit einer zumindest rudimentären Milieubildung zu rechnen.

³⁸ AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 388.

**A. Das Dekanat Freyung:
Eine katholische Randregion zwischen
Holzindustrie und Tourismus**

Das Dekanat Freyung steht exemplarisch für die eher ländlich beschaffenen Dekanate des Bistums Passau und war vor allem geprägt durch die Randlage im Bayerischen Wald an der Grenze zu Böhmen.

Hier lebte man am Rande des Bistums wie auch am Rande Bayerns und durchaus auch nach eigenem Verständnis „im Wald“³⁹, ein Indiz zumindest für ein potentielles Stadt-Land-Cleavage. Auf einen Ausbau der Infrastruktur (Wasserleitungen, Staatsstraßenbau, Eisenbahn, beginnende Elektrifizierung)⁴⁰ musste man in Freyung und Umgebung bis



Grafik 3: Dekanat Freyung: Verhältnis Katholiken – Nichtkatholiken.

gegen Ende des 19. Jahrhunderts warten. Kleinere Industrieansiedlungen wie ein Carbidwerk und erste zaghafte Versuche der Etablierung des Fremdenverkehrs gehören ebenfalls in die Zeit direkt vor und nach der Jahrhundertwende⁴¹. Dies führte zu einigen Besonderheiten auch in der Struktur des Dekanats: Die Pfarrsprengel waren teilweise

³⁹ So beispielsweise deutlich sichtbar in den Seelsorgeberichten des Dekanats Freyung (Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Deka II Freyung 1910): (...) überdies gilt Freyung als passender Vorort für den ganzen weiter zurückliegenden Wald und das ganze Hinterland. [...] Dies bringt es aber auch mit sich, daß wohl kein anderer Ort des Waldes für alle möglichen Wende-Redner so geeignet erscheint wie Freyung.

⁴⁰ Freyung. Porträt einer kleinen Stadt im großen Wald, hg. von der Stadt Freyung, Passau 2001, S. 140-144.

⁴¹ Ebd., S. 153, 158-163.

sehr groß und stark zergliedert, die Bevölkerung verteilte sich auf eine Vielzahl von kleinen Orten⁴². Dennoch dürfte wegen der weitgehend ruralen Prägung alles andere als eine traditionale Lebenswelt eine echte Überraschung in diesem Dekanat darstellen.

Bevölkerung und Wirtschaft

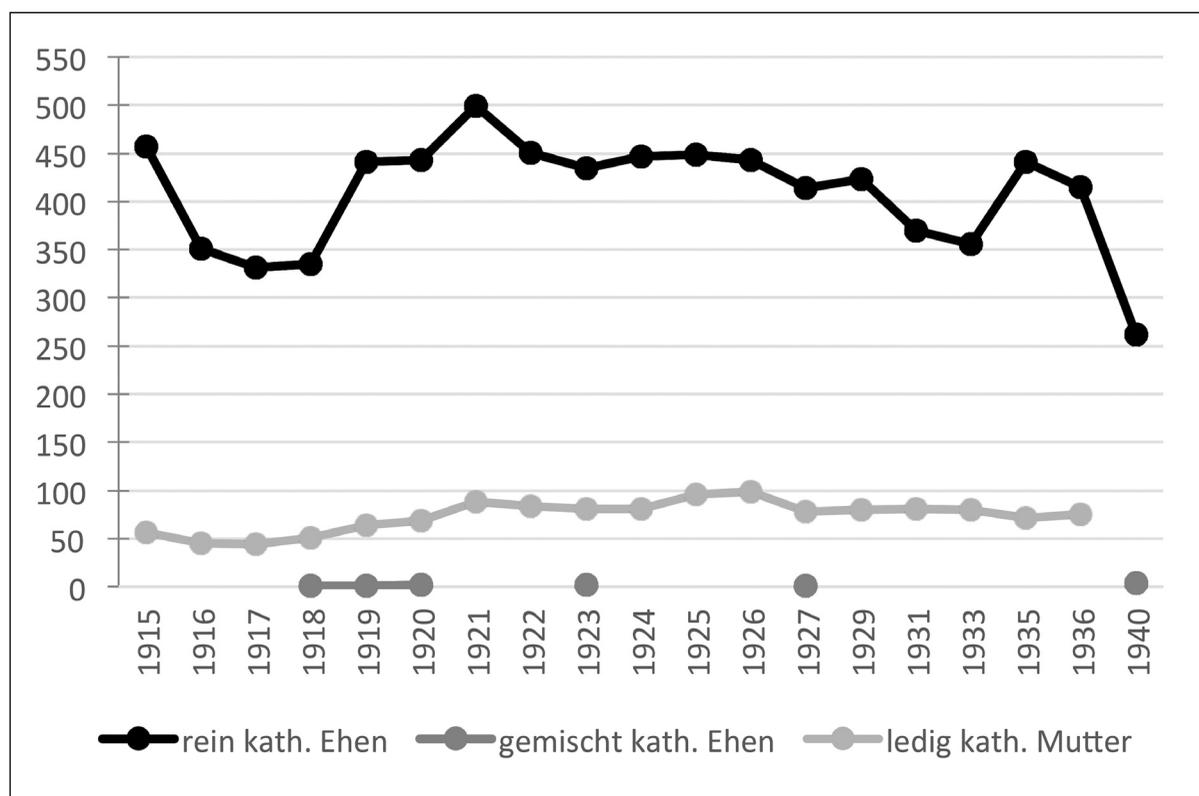
Ein Blick in die kirchliche Statistik macht vor allem deutlich, dass wir es in Freyung mit einem Dekanat zu tun haben, das – von einem Bruchteil der Bevölkerung abgesehen – weitgehend katholisch war und sich durchweg im Bereich der traditionellen Lebenswelt bewegte. Die Kernzahlen (1915: 72 Prozent Osterkommunion und 10,2 Kommunionen pro Katholik; 1940: 80 Prozent Osterkommunion und 8,4 Kommunionen pro Katho-

lik) verorten das Dekanat Freyung tief im Bereich der traditionellen Lebenswelt⁴³.

Auffällig sind die starken Bevölkerungsschwankungen: Sowohl in der Zeit des Ersten Weltkriegs als auch in der Nachkriegszeit sank die Gesamtbevölkerung. Hintergrund waren konstante Bevölkerungsverluste, da die wirtschaftliche Lage aufgrund ungenügender Beschäftigung in Freyung und Umgebung

⁴² Benedikt BINDER, Die Pfarrei Perlesreut in der Zeit von Bismarck bis Hitler (1890-1933) (Masterarbeit Universität Passau, nicht publiziert), Passau 2019, S. 4-6; vgl. Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), besonders deutlich sichtbar an Freyung mit 38 Ortschaften (S. 123-124) und Hohenau mit 27 Ortschaften (S. 128); analog dazu: Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 133 bzw. 136.

⁴³ Die Randlage war durch die Tourismusförderung und den Anschluss an die Eisenbahn aufgefangen, die Arbeit-Kapital-Konflikte hielten sich in Grenzen.

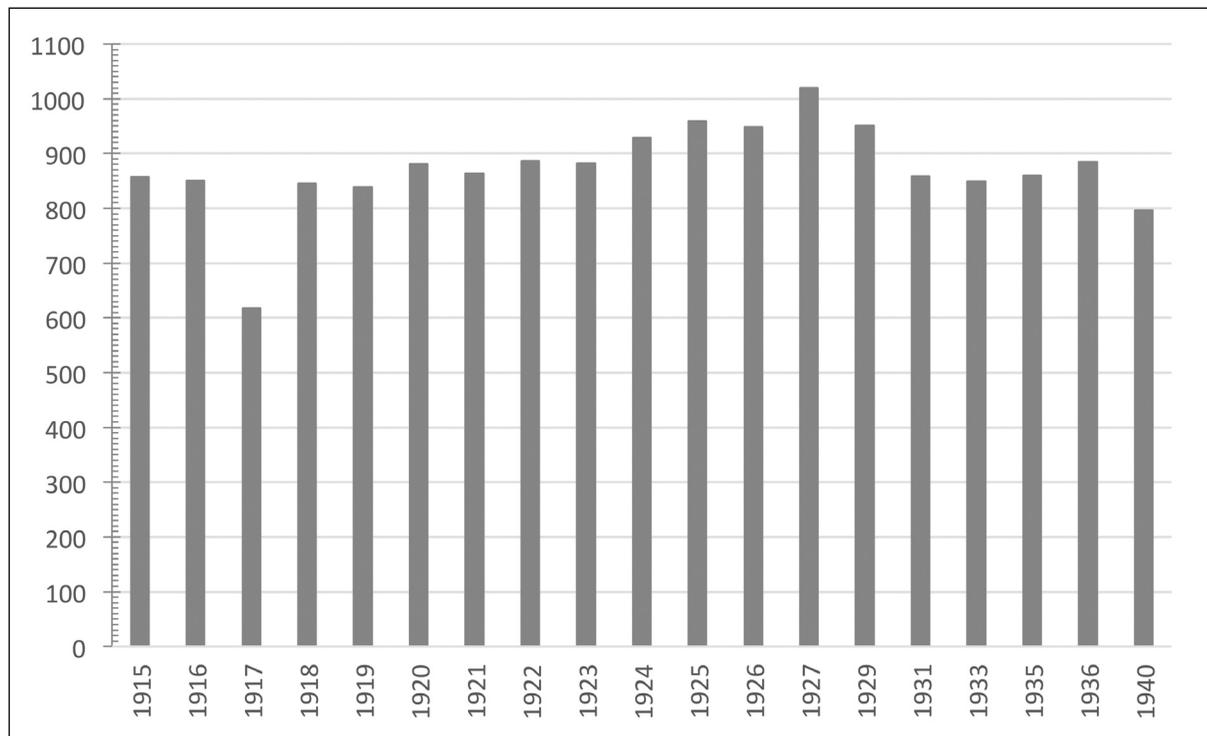


Grafik 4: Dekanat Freyung: Taufen.

sich sehr schwierig gestaltete und zu stetiger Auswanderung führte⁴⁴. Traditionell ist die Gegend seit der intensiveren Erschließung von zwei Einkommensquellen geprägt, einerseits von der Waldbewirtschaftung östlich von Freyung und zusätzlich, primär in Freyung, durch kleinere Industrieansiedlungen⁴⁵. Erst seit den 1920er Jahren kam in wachsendem Umfang der Tourismus hinzu.

Diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten spiegeln sich auch in den Taufzahlen wider,

die in den knapp 25 Jahren der zugänglichen kirchlichen Statistik teils erheblich schwanken und analog der Bevölkerungsentwicklung teils massive Einbrüche verzeichnen. In den Kriegsjahren sank die Zahl der Taufen um knapp ein Viertel im Vergleich zur Vorkriegszeit, nach 1933 zeigt sich ein ähnlicher Effekt, der die Taufen aber auf ein noch tieferes Niveau sinken ließ.



Grafik 5: Dekanat Freyung: Katholiken pro Seelsorger.

Pastoration und Katholizität

Bezeichnenderweise wurden im gesamten Erfassungszeitraum praktisch alle Lebendgeborenen katholischer Eltern auch katholisch getauft – ein deutliches Indiz für eine hohe Bindewirkung der kirchlich vermittelten Normen. Diese Entwicklung wurde nicht

zuletzt auch der sehr guten Versorgung mit Seelsorgern verdankt: Die Zahl der Katholiken pro Seelsorger pendelte sich zwischen

⁴⁴ Hinweise auch bei BINDER, Perlesreut (wie Anm. 41), S. 30.

⁴⁵ Siehe auch der Kontext der Gründung des Arbeitervereins in Perlesreut: BINDER, Perlesreut (wie Anm. 41), S. 33 (Schnupftabakfabrik).

850 und knapp über 1000 ein und liegt somit statistisch gesehen deutlich unter ähnlichen Zahlen des Bistums Münster, das als Hochburg des Milieukatholizismus gelten kann⁴⁶. Die gute Versorgung begünstigte eine schrittweise Verdichtung des Vereinswesens und der Bruderschaften, wie sie sich in der Sekundärliteratur insbesondere im Hauptort Freyung⁴⁷ oder auch in Perlesreut⁴⁸ andeutet und wie sie auch von bischöflicher Seite⁴⁹ bewusst gefördert und gefordert wurde. Dass diese Politik erfolgreich war, zeigt beispielhaft der Ausbau des Vereins- und Bruderschaftswesens zwischen 1913 und 1933 in Freyung selbst: Hier bestanden 1913 bereits zwei traditionelle Bruderschaften und darüber hinaus eine Marianische Jungfrauenkongregation, der III. Orden, eine marianische Kongregation für Männer und Jünglinge, ein katholischer

Arbeiterverein, ein Gesellenverein und der Katholische Jugendverein⁵⁰. Bis 1933 gelang die zusätzliche Errichtung eines Paramenten-

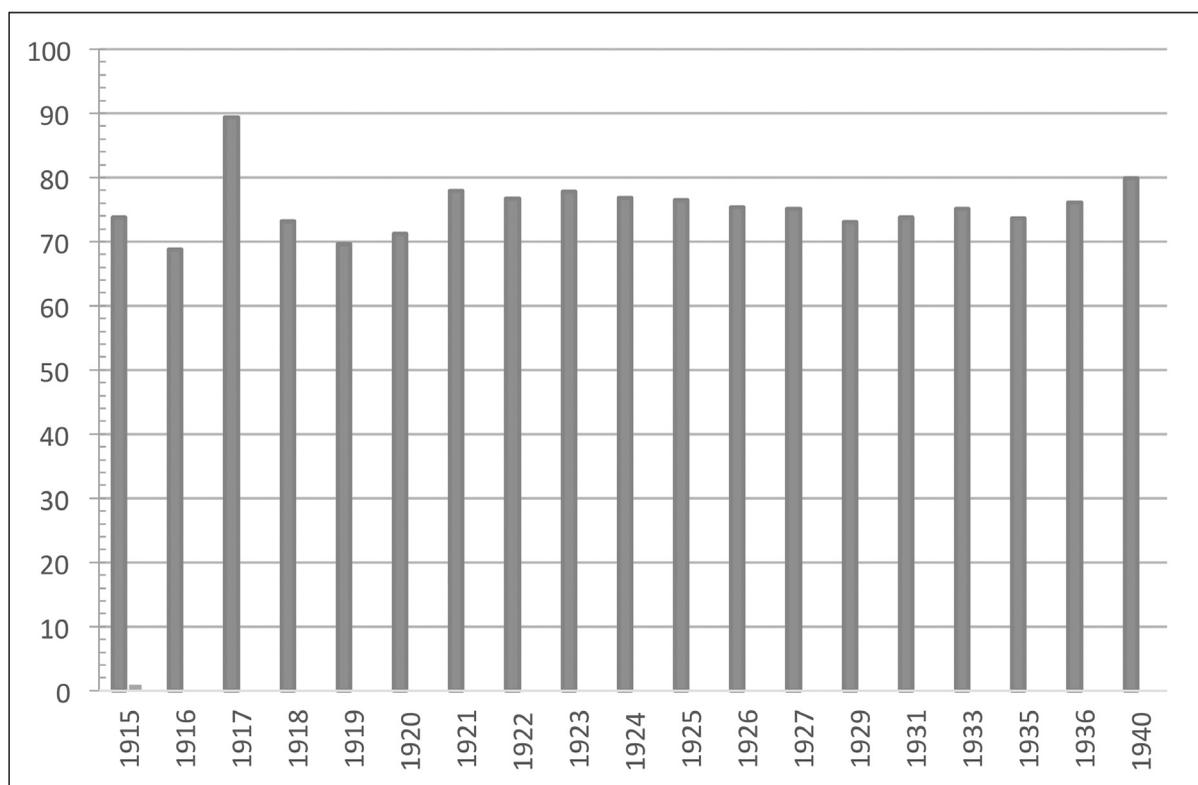
⁴⁶ Wilhelm DAMBERG, *Moderne und Milieu (1802-1998)* (= Geschichte des Bistums Münster 5), Münster 1998; Doris KAUFMANN, *Katholisches Milieu in Münster 1928-1933. Politische Aktionsformen und geschlechtsspezifische Verhaltensräume* (= Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 14), Düsseldorf 1984; Christoph KÖSTERS, *Katholische Verbände und moderne Gesellschaft. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945* (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 68), Paderborn 1995; Antonius LIEDHEGENER, *Christentum und Urbanisierung. Katholiken und Protestanten in Münster und Bochum 1830-1933* (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 77), Paderborn 1997. – Die sehr niedrigen Werte von 1917 und 1940 dürften den abwesenden Soldaten geschuldet sein.

⁴⁷ Stadt Freyung, Freyung (wie Anm. 39); Stadtrat Freyung (Hg.), *800 Jahre Freyung*, Passau 1954.

⁴⁸ BINDER, Perlesreut (wie Anm. 41), S. 32-35, 39-44.

⁴⁹ Deutliche Hinweise bei DENK, *Arbeiterbewegung* (wie Anm. 30), S. 117-119; KRENN, *Arbeiterbewegung* (wie Anm. 30), S. 64-71.

⁵⁰ Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), *Statistische Beschreibung* (wie Anm. 32), S. 124.

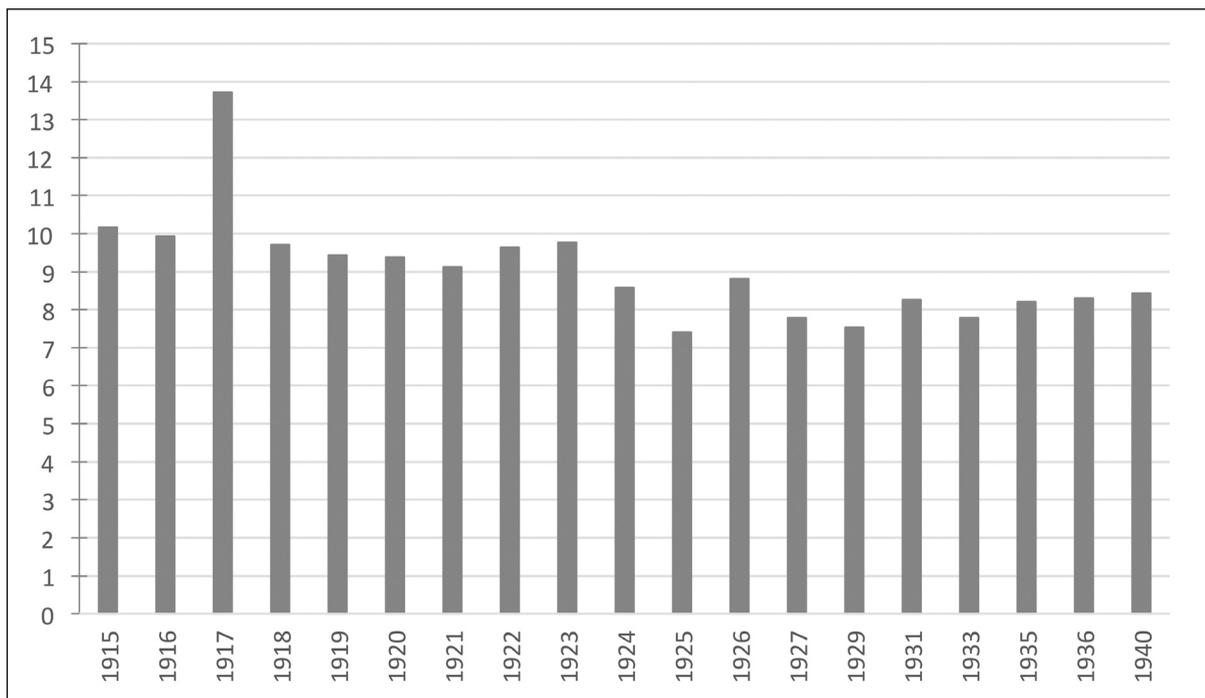


Grafik 6: Dekanat Freyung: Osterkommunion in Prozent.

vereins, des Katholischen Frauenbunds und des Katholischen Arbeiterinnenvereins⁵¹.

Weniger gut lässt sich die Wirksamkeit der Pastoral einschätzen. Ein deutliches Indiz, dass die Befolgung katholischer religiöser Normen in Freyung zumindest Probleme mit sich brachte, bildet die hohe Zahl der unehelichen Geburten. Diese stieg zeitweise auf 18,4 Prozent im gesamten Dekanat an – ein sehr hoher Wert, der sich aber in den anderen Dekanaten ebenso wie im Gesamtbistum nachweisen lässt. Aus den exemplarisch ausgewerteten Seelsorgeberichten über

Perlesreut lässt sich zusätzlich entnehmen, dass insbesondere die Bereiche Alkoholmissbrauch und Kindererziehung Problembereiche der katholischen Normbefolgung waren⁵². Bei den vom AKKZG als zentrale Elemente etablierten Kennzahlen konnte das Dekanat Freyung mit sehr guten Zahlen aufwarten: Mit Werten zwischen knapp 70 und 80 Prozent ist die Befolgung der Osterkommunion – der Mindeststandard der Katholizität – hoch, liegt aber nicht im Bereich einer vollständigen Erfassung der Bevölkerung⁵³.



Grafik 7: Dekanat Freyung: Jahreskommunionen pro Katholik.

Die langsam sinkende Zahl der Kommunionen pro Katholik verweist zusätzlich auf eine nur zögerliche Aneignung der Praxis des häufigeren Kommunizierens, eines der zentralen Indizien einer traditionellen Lebenswelt.

⁵¹ Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 134.

⁵² BINDER, Perlesreut (wie Anm. 41), S. 27.

⁵³ AKKZG, Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das katholische Milieu als Forschungsaufgabe, in: Westfälische Forschungen 43 (1993), S. 588-654, hier S. 627; AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 365.

Fazit: Das Dekanat Freyung als traditionale und durch Randlage geprägte katholische Lebenswelt

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das in Randlage situierte Dekanat Freyung alle Merkmale einer traditionellen Lebenswelt aufweist, wie sie sich anhand der kirchlichen Statistik eruieren lassen: Einer hohen Normbefolgung bei der Osterkommunion steht eine eher geringe Gesamtzahl der während eines Jahres vollzogenen Kommunionen gegenüber. Dies schließt nicht aus, dass einzelne Orte wie Perlesreut erste Merkmale von milieuhähnlichen Strukturen aufweisen⁵⁴. Den wirtschaftlich-strukturellen Problemen wurde augenscheinlich so weit entgegen gewirkt, dass die begrenzte Industrialisierung und der wachsende Tourismus weder Stadt-Land- noch Arbeit-Kapital-Konflikte verursachen konnten. Trotz ungünstiger räumlicher Voraussetzungen deuten die statistischen Erhebungen eine intensive Seelsorge und damit die kontinuierliche Pflege von Bruder-

schaften und einzelner katholischer Vereine an. Ein gewichtiges Problem mussten die hohen Zahlen unehelicher Geburten darstellen – die kirchliche Normbefolgung drang in diesem Bereich also nicht völlig durch.

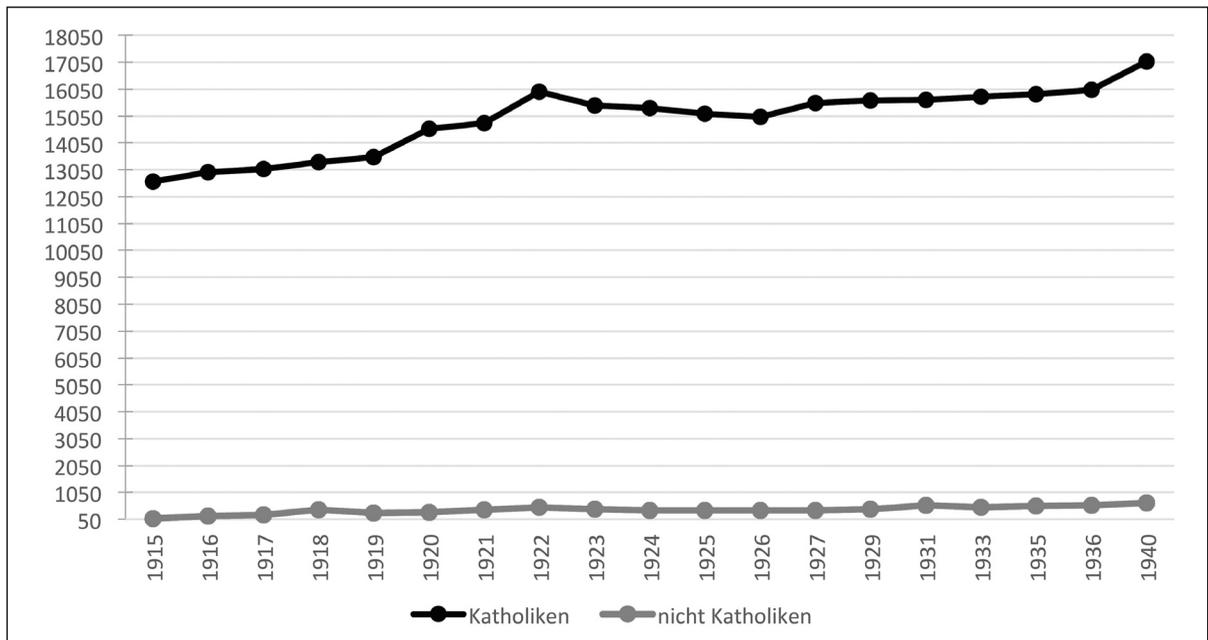
B. Das Dekanat Burghausen: Regionale Industrialisierung und starkes Bevölkerungswachstum Bevölkerung und Wirtschaft

Das Dekanat Burghausen nahm wirtschaftlich und sozial eine gänzlich andere Entwicklung als Freyung. Schon ein Blick auf die Bevölkerungszahl zeigt ein deutliches Wachstum, die Folge einer rasanten Industrialisierung.

Verantwortlich hierfür waren in erster Linie die 1916 gegründeten Wackerwerke⁵⁵.

⁵⁴ BINDER, Perlesreut (wie Anm. 41), S. 56-58.

⁵⁵ Johann DORNER / Ulla KENDLINGER, Von Ziegelmeister bis Steindl. Burghausens Bürgermeister und Bürgerschaft im Wandel der Zeit, Burghausen 2000, S. 128-131.



Grafik 8: Dekanat Burghausen: Verhältnis Katholiken – Nichtkatholiken.

Im Jahre 1919 arbeiteten in der Fabrik rund 1000 Menschen⁵⁶. Aus dieser Entwicklung resultierte auch das starke Bevölkerungswachstum im Dekanat Burghausen. Im Untersuchungszeitraum wuchs die Einwohnerzahl im Dekanat Burghausen von 12.685 auf 17.748 Personen, also um 39,9 Prozent, an, was deutliche Spuren in der Mentalität⁵⁷ der Bevölkerung hinterließ.

An der konfessionellen Verteilung änderte sich dabei nur wenig: Waren im Jahr 1914 99,4 Prozent der Einwohner katholisch, so fiel dieser Anteil nur geringfügig auf 96,6 Prozent im Jahr 1940. Die Zahl der Nichtkatholiken stieg indes von 80 (1914) auf 664 (1940) sprunghaft an. Dieser exponentielle Anstieg war auf die Zuwanderung hauptsächlich protestantischer Familien zurückzuführen, die von der entstehenden Industrielandschaft angezogen wurden⁵⁸.

Das enorme Bevölkerungswachstum veränderte also das religiöse Gefüge in Burghau-

sen lediglich minimal – der Katholizismus blieb die dominierende Religion, ohne dass sich daraus konfessionelle Konfliktlinien oder gar Milieustrukturen entwickeln konnten⁵⁹.

Pastoration und Katholizität

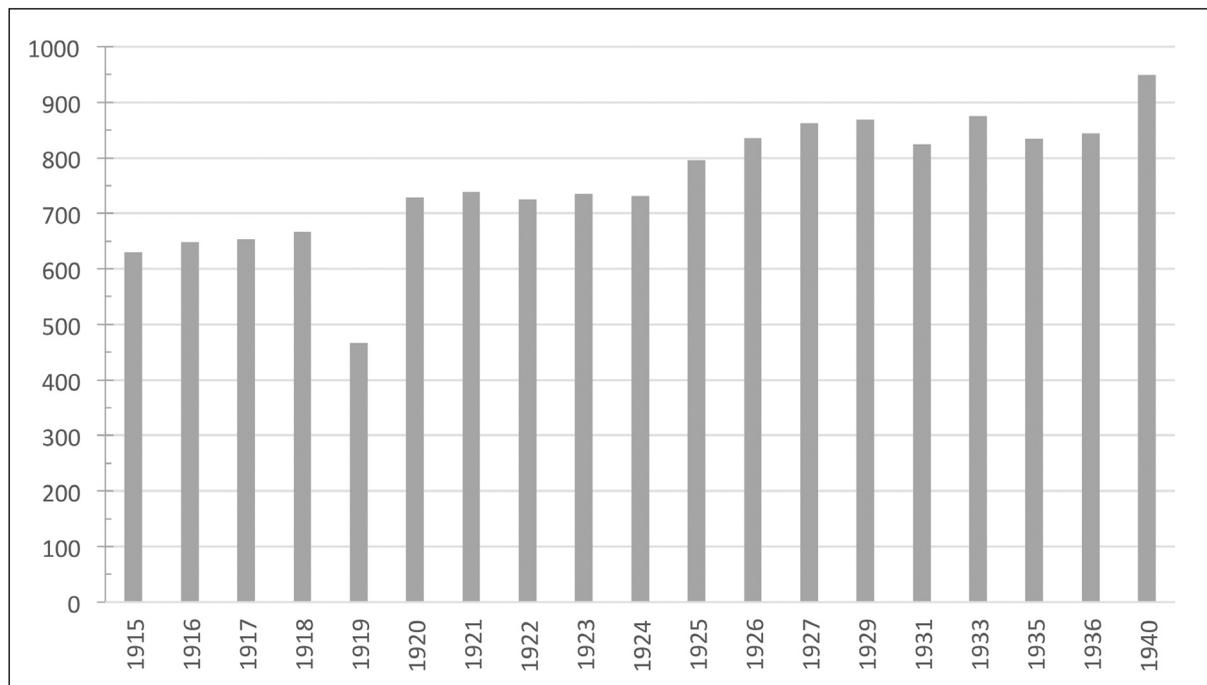
Der Ausbau der Pastoral konnte in Burghausen anders als im rural geprägten Freyung weniger gut mit dem starken Bevölkerungswachstum Schritt halten. Das 1915 sehr gute Verhältnis von Katholiken pro Seelsorger stieg um über 50 Prozent, was zwangsläufig eine Verschlechterung der individuellen Seelsorge bedeuten musste.

⁵⁶ Ulrich SCHMID, *Geschichte der Stadt Burghausen 1861-1918*, Burghausen 1999, S. 203.

⁵⁷ SCHMID, *Burghausen* (wie Anm. 55), S. 280.

⁵⁸ Ebd., S. 267.

⁵⁹ SCHMID, *Burghausen* (wie Anm. 55), S. 267: „Aus dem ganzen Zeitabschnitt sind konfessionelle Reibereien nicht bekannt geworden. Das Verhältnis der beiden Konfessionen zueinander blieb stets einwandfrei.“

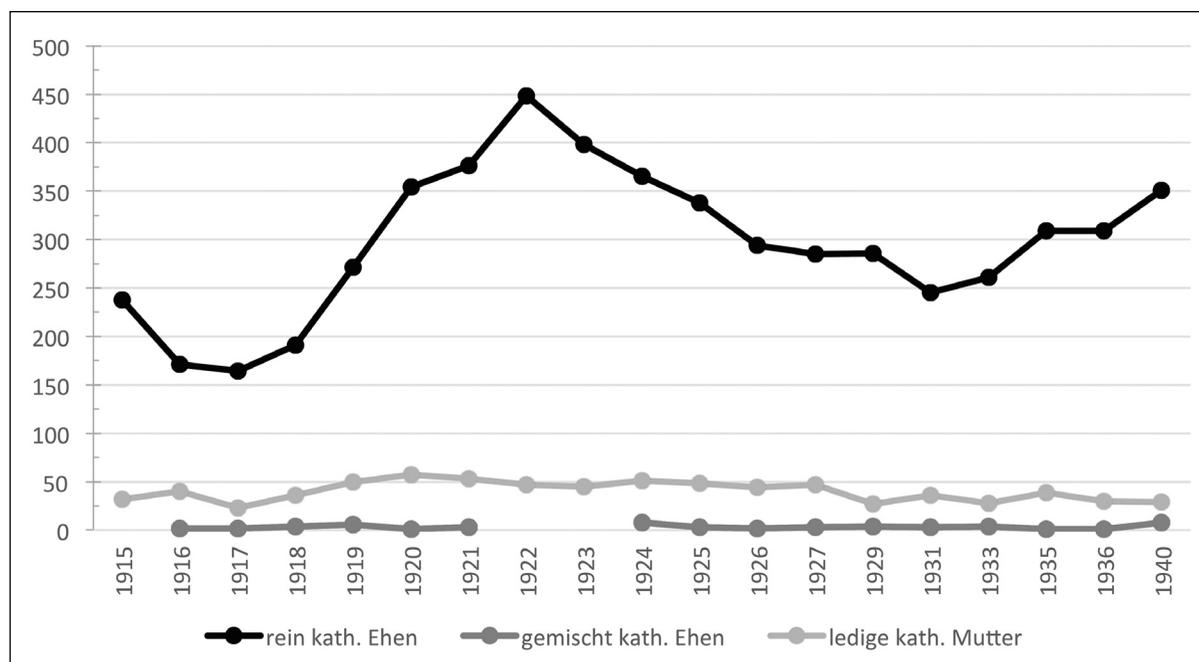


Grafik 9: Dekanat Burghausen: Katholiken pro Seelsorger.

Kamen im Jahr 1915 noch 630 Gläubige auf einen Seelsorger, so waren es 1940 bereits 949. Trotz dieses Anstiegs blieb die Pastoral-situation in Burghausen sehr komfortabel, wie auch ein direkter Vergleich mit den beiden anderen Dekanaten belegt. Das Verhältnis war damit aber immer noch deutlich besser als in Freyung mit teilweise über 1000 Katholiken pro Seelsorger oder im Stadtdekanat Passau, wo – nimmt man den schlechtesten Wert der Statistik im Jahr 1927 – auf einen Seelsorge-geistlichen 1628 Katholiken entfielen.

Ähnlich wie im rural geprägten Dekanat Freyung finden sich auch in Burghausen trotz stärkerer Industrialisierung deutliche Hinweise auf eine traditionale katholische Lebenswelt. Vor allem die durchschnittlichen Kennziffern zur Osterkommunion (74,77 Prozent) und zu den jährlichen Kommunionen pro Katholik (7,94) verweisen deutlich auf eine katholische Lebenswelt. In die gleiche Richtung weisen auch die Zahlen zum Sakramentenbesuch. Die Zahlen der Beerdigungen wie

auch der standesamtlich geschlossenen Ehen und der katholischen Trauungen lassen nur minimale Diskrepanzen erkennen, in aller Regel stimmen sie überein. Wer also im Dekanat Burghausen standesamtlich heiratete, tat dies, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, auch kirchlich. Außerdem wurde nur in äußerst seltenen Fällen interkonfessionell geheiratet, was angesichts der doch deutlich höheren Anzahl der Protestanten etwas erstaunt. In 19 ausgewerteten Jahren gab es lediglich 42 gemischt-katholische Trauungen – im Gegensatz zu 2.192 rein katholischen. Auffällig ist auch hier der starke Anstieg der Eheschließungen in den Nachkriegsjahren von 1919 bis 1922, in denen sich die Anzahl derer im Vergleich zu den Kriegsjahren binnen zwei Jahren mehr als verdoppelte (1918: 86, 1919: 214) – ein Effekt, der sich in abgeschwächter Form auch in Freyung findet. Ähnliches gilt für die Taufen, die ebenfalls eine hohe Befolgung der katholischen Normvorgaben andeutet.

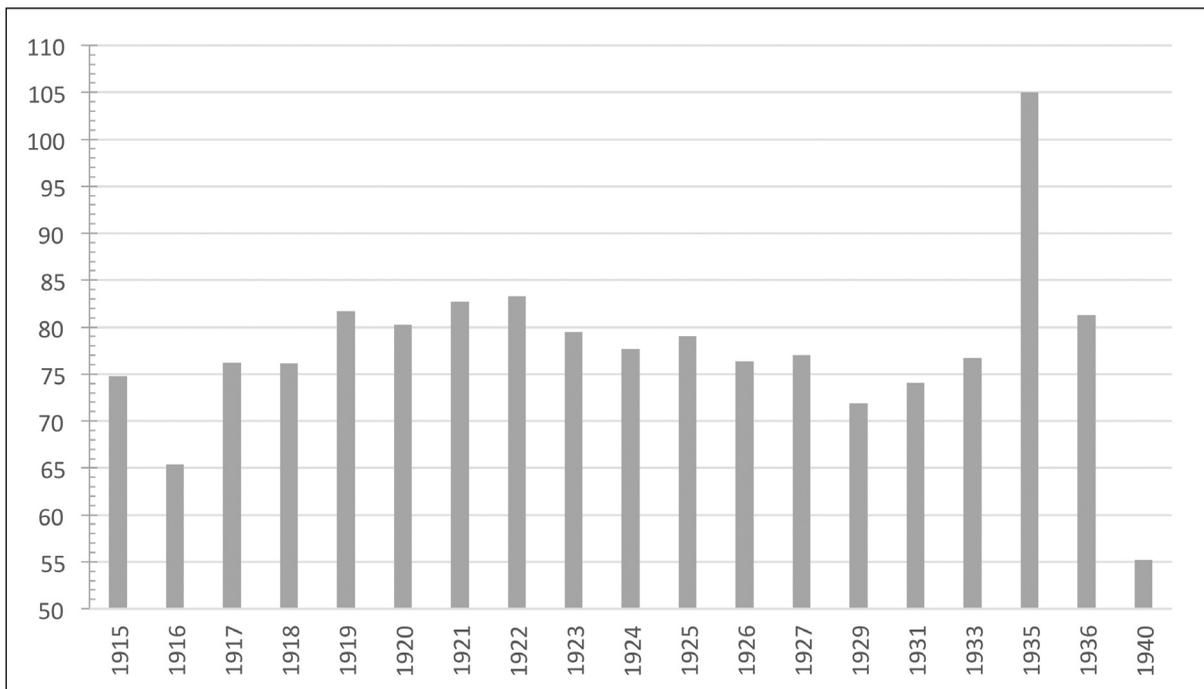


Grafik 10: Dekanat Burghausen: Taufen.

In 15 von 19 untersuchten Jahren stimmte die Anzahl der lebendgeborenen Kinder mit der Taufstatistik überein; lediglich neun Kinder katholischer Eltern wurden nicht getauft. Neugeborene aus gemischt katholischen Ehen bilden eine absolute Minderheit, lediglich vier Kinder wurden nicht getauft. Ebenfalls analog zum Dekanat Freyung ist die hohe

Anzahl der unehelich geborenen Kinder, sie bewegt sich zwischen 11 und 17 Prozent und damit ungefähr auf dem Niveau von Freyung.

Ein letztes deutliches Indiz für eine hohe Katholizität ist die sehr hohe Osterkommunionrate⁶⁰.

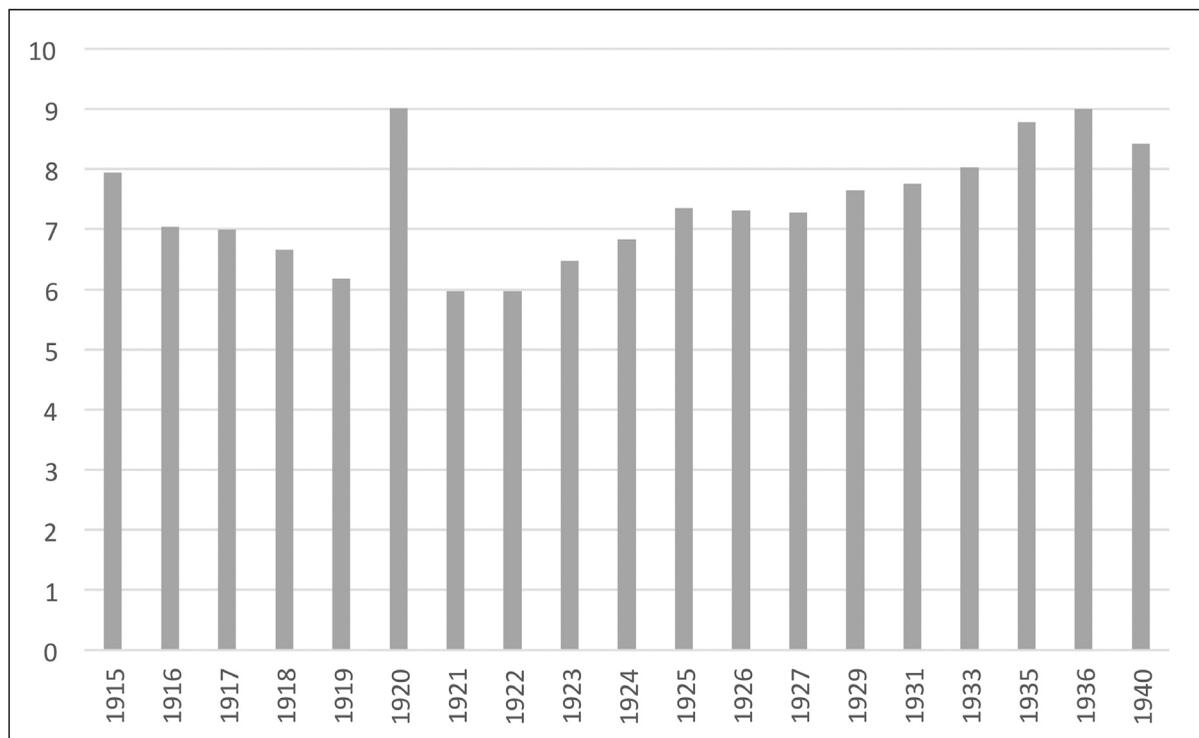


Grafik 11: Dekanat Burghausen: Osterkommunion in Prozent.

Im Gesamtdurchschnitt der erfassten Jahre empfangen 76 Prozent der Burghausener Katholiken die Osterkommunion – exakt so viel wie im Stadtdekanat Passau. Der Tiefpunkt wurde dabei 1940 mit lediglich 55,2 Prozent verzeichnet, der Höhepunkt 1922 mit 83,3 Prozent; der hohe Wert im Jahr 1935 beruht vermutlich auf einem Schreibfehler in der entsprechenden Tabelle des Dekanats und wird deshalb hier nicht mit einbezogen. Der statistische Verlauf gleicht dem einer Welle: Für die Kriegsjahre 1915 bis 1918 war die

Reichweite der Osterkommunion generell niedrig, ehe sie bis 1922 anwuchs, bevor sie bis 1929 erneut sukzessive leicht abfiel, um dann kurz wieder anzusteigen. Im Kriegsjahr 1940 gingen so wenige Katholiken zur Osterkommunion wie in den übrigen 19 Jahren nicht (55,2 Prozent Osterkommunionreichweite).

⁶⁰ Das Jahr 1935 geht vermutlich auf einen internen Zählfehler bei der Meldung der Zahlen zurück.



Grafik 12: Dekanat Burghausen: Jahreskommunionen pro Katholik.

In den Kriegsjahren kommunizierten die Menschen öfter, während die Osterkommunion in dieser Zeit besonders niedrig war. Die jährliche Kommunionanzahl sank anschließend bis 1923 – mit Ausnahme von 1920 – unter das Kriegsniveau, wohingegen die Osterkommunionen deutlich zunahm. Von 1924 bis 1939 stiegen die Kommunionen pro Katholiken beinahe kontinuierlich an und wiesen geringe Schwankungen auf – erneut ergibt sich bei den Osterkommunionen genau das umgekehrte Bild. 1940 kommunizierten die Menschen nur geringfügig seltener, während die Osterkommunionreichweite den tiefsten Stand überhaupt erreichte. Im gesamten Untersuchungszeitraum kommunizierte jeder Katholik im Dekanat Burghausen im Durchschnitt 7,4-mal pro Jahr. Im Stadtdekanat Passau lag dieser Wert mit 13,4 deutlich höher.

Fazit: katholische Verdichtungsprozesse im industriell geprägten Dekanat Burghausen

Die Ergebnisse der statistischen Auswertung zum Dekanat Burghausen liefert zumindest unerwartete Ergebnisse. Trotz der von Passau ausgehenden zunehmenden katholischen Verdichtung sowie trotz stetig zunehmender Industrialisierung und relativ starkem Bevölkerungswachstum behielt das Dekanat seinen Charakter als traditionale Lebenswelt.

Über die Gründe hierfür kann man ohne eine detaillierte Sichtung der qualitativen Quellen nur spekulieren. Aufgrund der in der Sekundärliteratur sichtbaren Strukturen darf man eine eher geteilte lokale Identität vermuten: Das hier skizzierte blühende gesellschaftliche Vereinsleben, das neben kirchlichen eine Vielzahl von nichtreligiösen Ausrichtungen kannte⁶¹, sowie in Kombina-

tion damit die sehr gezielte Vereinsgründung im Arbeiter- und Jugendbereich scheinen ausgereicht zu haben, um in einer katholisch ausgerichteten niederbayerischen bzw. österreichischen Umgebung auch die Partizipation am Glaubensleben angemessen zu stabilisieren. Vieles deutet darauf hin, dass die Effekte einer so genannten sekundären Milieubildung (Andreas Holzem), wie wir sie auch von Württemberg her kennen, hier erfolgreich griffen: Sowohl die entstehende katholische Infrastruktur im Zentralort des Bistums als auch die Vereinsgründungen könnten die aus pastoraler Sicht bereits zu vermutenden negativen Effekte abgefedert und gemildert haben. Ein Blick in die Statistischen Beschreibungen der Diözese signalisiert eine aktive Gestaltung des Industrialisierungsprozesses aus kirchlicher Perspektive. Bereits vor 1900 wurde das Bruderschaftswesen deutlich intensiver gepflegt als im Dekanat Freyung⁶², die entscheidenden Vereine wurden in schneller Folge und parallel zum wachsenden Beschäftigungsboom gegründet (Katholischer Arbeiterverein 1891, Verein katholischer Dienstmädchen 1906, Katholischer Jugendverein 1912, Katholischer Preßverein 1927, Katholischer Hausangestellten- und Hausgehilfenverein 1928, Katholisches Vereinskartell 1931)⁶³. In die gleiche Richtung verweisen die Erfolge der Zentrumspartei bei den Wahlen nach 1898⁶⁴.

C. Im Zentrum der katholischen Verdichtung: Das Stadtdekanat Passau

Wenn es im Bistum Passau irgendwo Milieustrukturen gegeben hat, dann wohl im Stadtdekanat Passau selbst. Hier, im Zentralort, liefen die Anstrengungen zur Schaffung eines katholischen Bewusstseins zusammen, und hier dürften folglich auch am ehesten die Auswirkungen zu beobachten sein. Struktu-

rell wird das begünstigt durch die Tatsache, dass 1892 ein eigenes Stadtdekanat mit zunächst fünf Pfarreien etabliert wurde: Dompfarrei St. Stephan, St. Paul, St. Severin (Innstadt) St. Bartholomäus (Ilzstadt) und St. Anton⁶⁵. Im Jahr 1928 kam mit Auerbach eine sechste Pfarrei hinzu⁶⁶.

Bevölkerung und Wirtschaft

Im durch den Charakter als „Handels- und Gewerbestadt mit einem starken Beamtenanteil“⁶⁷ geprägten Passau waren Nichtkatholiken ebenso wie in den anderen Dekanaten während des gesamten Untersuchungszeitraums von 1915 bis 1940 eine kleine Minderheit. Konstant rund 94 Prozent der Einwohner waren in diesem Zeitraum katholisch. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass in Passau zwischen 20.398 Katholiken im Jahr 1918 und 25.198 im Jahr 1932 lebten. Die Zahl der nichtkatholischen Einwohner bewegte sich hingegen zwischen 1087 im Jahr 1920 und 1601 im Jahr 1935. Durchgehend ungefähr 6 Prozent der Passauer waren also einer anderen Konfession oder Religion zugehörig oder atheistisch. Zugleich wird in der Kirchenstatistik von den Jahren des Ersten Weltkriegs bis Anfang der 1920er ein deutlicher Einbruch der Katholiken- und damit der Einwohnerzahl insgesamt sichtbar. Seit 1922 begannen diese wieder merklich

⁶¹ SCHMID, Burghausen (wie Anm. 55), S. 284-287. Für die Stadt Burghausen lassen sich mit sieben noch die meisten katholischen Vereine nachweisen: Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 111.

⁶² Die entscheidenden Bruderschaften wurden 1892 bzw. 1910 renoviert/gegründet und aggregiert: Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 110-111.

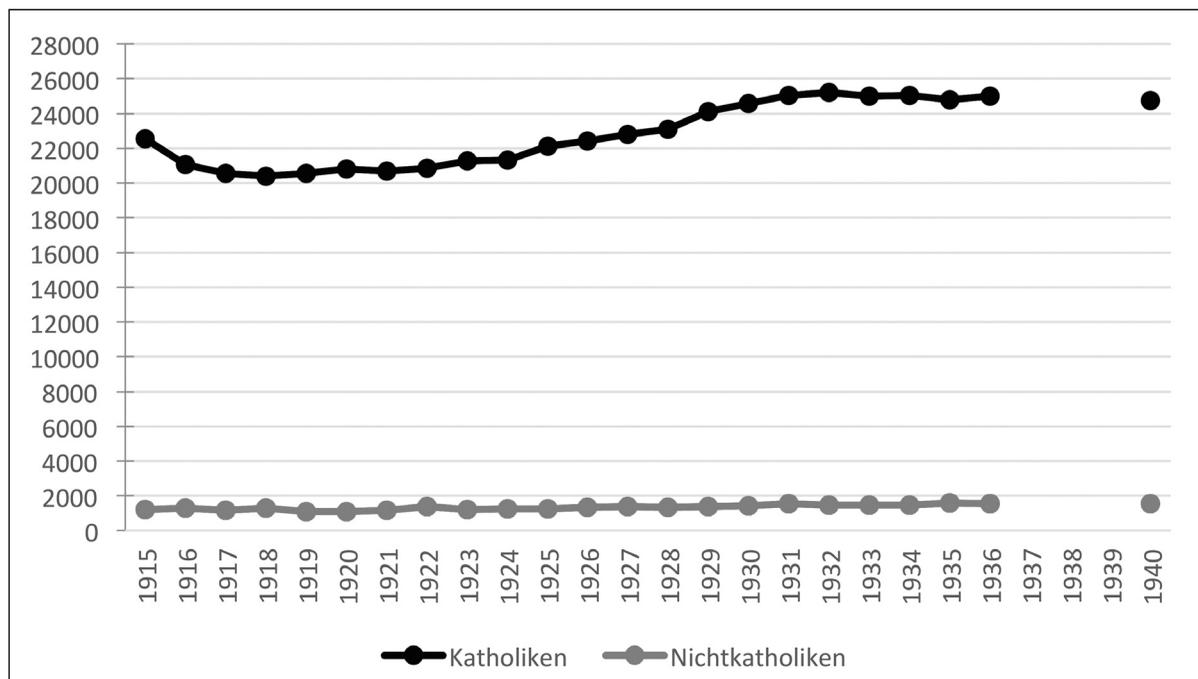
⁶³ SCHMID, Burghausen (wie Anm. 55), 148; 154-155.

⁶⁴ Ebd. S. 154-155.

⁶⁵ Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 1-16.

⁶⁶ Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 24.

⁶⁷ SCHUBERT, Katholizismus (wie Anm. 7), S. 34.



Grafik 13: Stadtdekanat Passau: Verhältnis Katholiken – Nichtkatholiken.

anzuwachsen; das Niveau von 1915 wurde erst wieder 1927 – also neun Jahre nach Kriegsende – erreicht. Es steht zu vermuten, dass diese Entwicklung sich vor allem aus der wachsenden Bedeutung Passaus als Handels- und Verwaltungszentrum ergab; selbst die harten Einschnitte der Rezessionsjahre waren daher wohl zu verkraften⁶⁸. Ab diesem Zeitpunkt kam es bis ins Jahr 1932 zu einem kontinuierlichen, aber langsamen Anstieg der Einwohner- und Katholikenzahl, ehe die Einwohnerzahl bis 1940 weitgehend konstant blieb. Passau war somit im gesamten Untersuchungszeitraum eine katholisch geprägte Stadt.

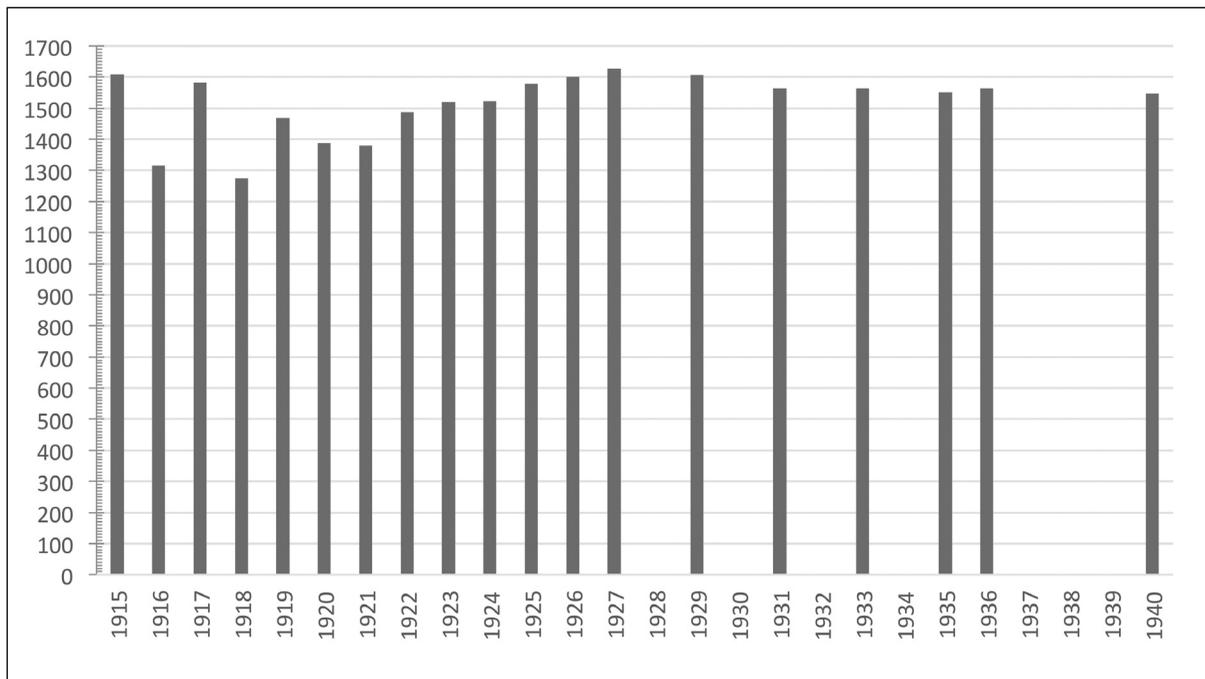
Pastoration und Katholizität

Die Zahl der Seelsorgsgeistlichen blieb von 1915 bis 1940 durchgehend auf hohem Niveau, sodass das Verhältnis von Katholiken pro Seelsorger die Pastoral-situation äußerst begünstigte. Auf einen Seelsorger kamen rein rechnerisch zwischen 1275 (1918) und

1628 (1927) Gläubige. Setzt man hingegen die gesamte Anzahl an Geistlichen in der Stadt ins Verhältnis zu den Katholiken⁶⁹, ergibt sich ein Mittel von lediglich rund 500 Gläubigen pro Seelsorger. Im direkten Vergleich waren die Gläubigen in Passau somit wesentlich besser versorgt als in den Dekanaten Freyung und Burghausen. Diese äußerst dichte Struktur in Passau erlaubte ein enges persönliches Verhältnis zwischen Gläubigen und den Mitgliedern des Klerus.

⁶⁸ SCHUBERT, *Katholizismus* (wie Anm. 7), S. 34-35.

⁶⁹ Neben den 13-16 Geistlichen in den Pfarreien waren zwischen 40-50 Priester in Schulen, Anstalten und im Ruhestand in der Stadt eingesetzt bzw. beheimatet, ein deutlicher Unterschied zu den beiden anderen Dekanaten; zur Bevölkerungsentwicklung und Pastoral-dichte in der Diözese Passau: Herbert W. WURSTER, *Diözese Passau*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Pfarr- und Gemeindeorganisation. Studien zu ihrer Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit dem Ende des 18. Jahrhunderts* (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF10), Paderborn u. a. 1987, S. 45-57; Herbert W. WURSTER, *Bistum Passau*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*, Band 1: *Die Bistümer und ihre Pfarreien*, Freiburg/Basel/Wien 1991, S. 522-528.

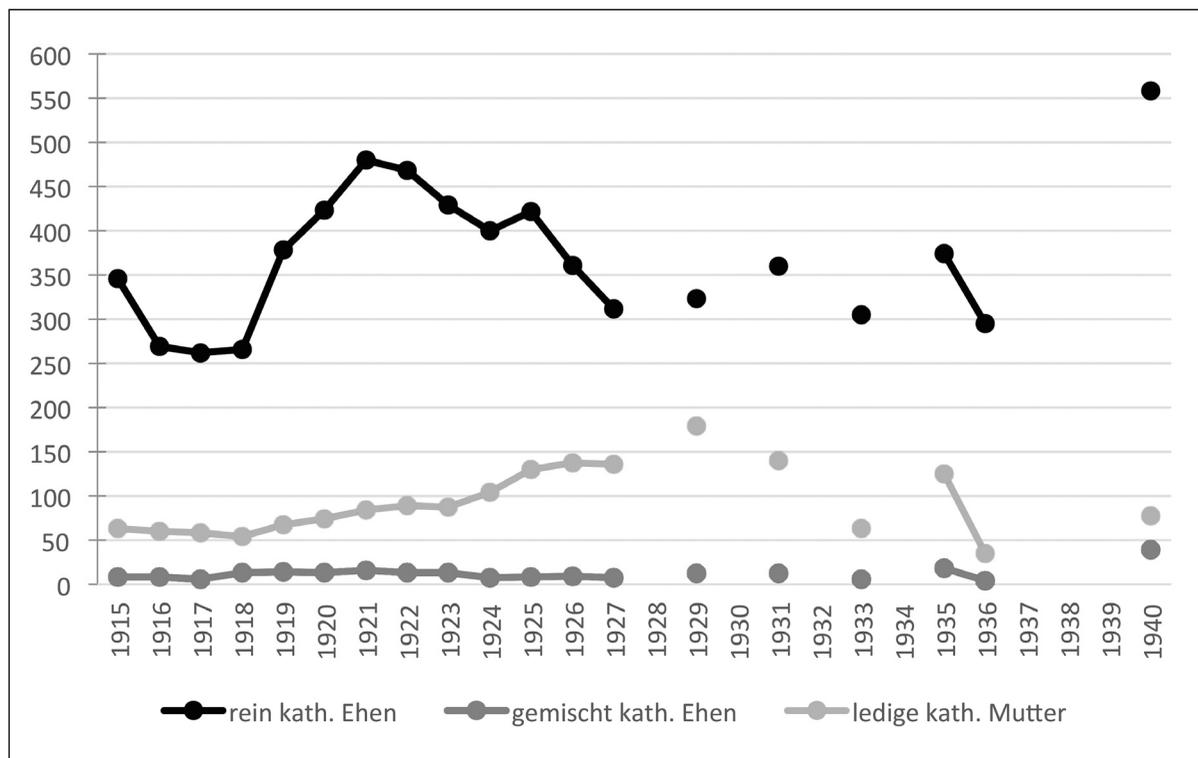


Grafik 14: Stadtdekanat Passau: Katholiken pro Seelsorger.

Rein statistisch ist Passau auch im Bereich des Sakramentenempfangs strikt katholisch, wenn sich auch deutlich mehr Hinweise auf ein normabweichendes Verhalten finden. Im Untersuchungszeitraum von 1915 bis 1940 wurden im Stadtdekanat Passau zwischen Katholiken 3.622 standesamtliche Ehen geschlossen. Dem standen 3.187 katholische Trauungen gegenüber, also entschieden sich immerhin 435 Paare für die rein zivilrechtliche Form der Eheschließung. Im jährlichen Verlauf waren größere Ausschläge der Eheschließungen nach oben und unten nicht selten. Insgesamt verlief diese Kurve also nicht geradlinig, ohne jedoch einen dauerhaften Trend erkennen zu lassen. Sowohl die zivilen als auch die kirchlichen Eheschließungen erlebten in den erfassten Kriegsjahren, von 1915 bis 1918, einen signifikanten Einbruch. Dafür sorgte in den ersten fünf Nachkriegsjahren ein offensichtlicher Nachholbedarf für außergewöhnlich viele Hochzeiten, ein Effekt,

den wir aus den beiden anderen Dekanaten bereits kennen. Für die folgenden Jahre lässt sich kein eindeutiger Trend erkennen – die Eheschließungen blieben aber insgesamt auf hohem Niveau.

Im Bereich der Taufen lässt sich eine hohe Bindewirkung auch und gerade in der nationalsozialistischen Zeit festhalten. Beinahe ausnahmslos alle geborenen Kinder katholischer Eltern empfangen auch die Taufe und wurden so in die katholische Kirche aufgenommen. Die Anzahl der katholischen Taufen weist im Betrachtungszeitraum erhebliche Schwankungen auf. Den Tiefpunkt bildeten dabei erwartungsgemäß die Kriegsjahre 1916 bis 1918 (333 bzw. 330 und 346 Geburten). Von 1919 bis 1921 stiegen die Taufzahlen stark an; im letztgenannten Jahr wurde mit 570 Taufen ein Hoch erreicht. Die Taufzahlen verharrten bis 1925 auf einem hohen Niveau, ehe sie bis 1936 auf ein niedrigeres, aber konstantes Level sanken. Auffallend ist,



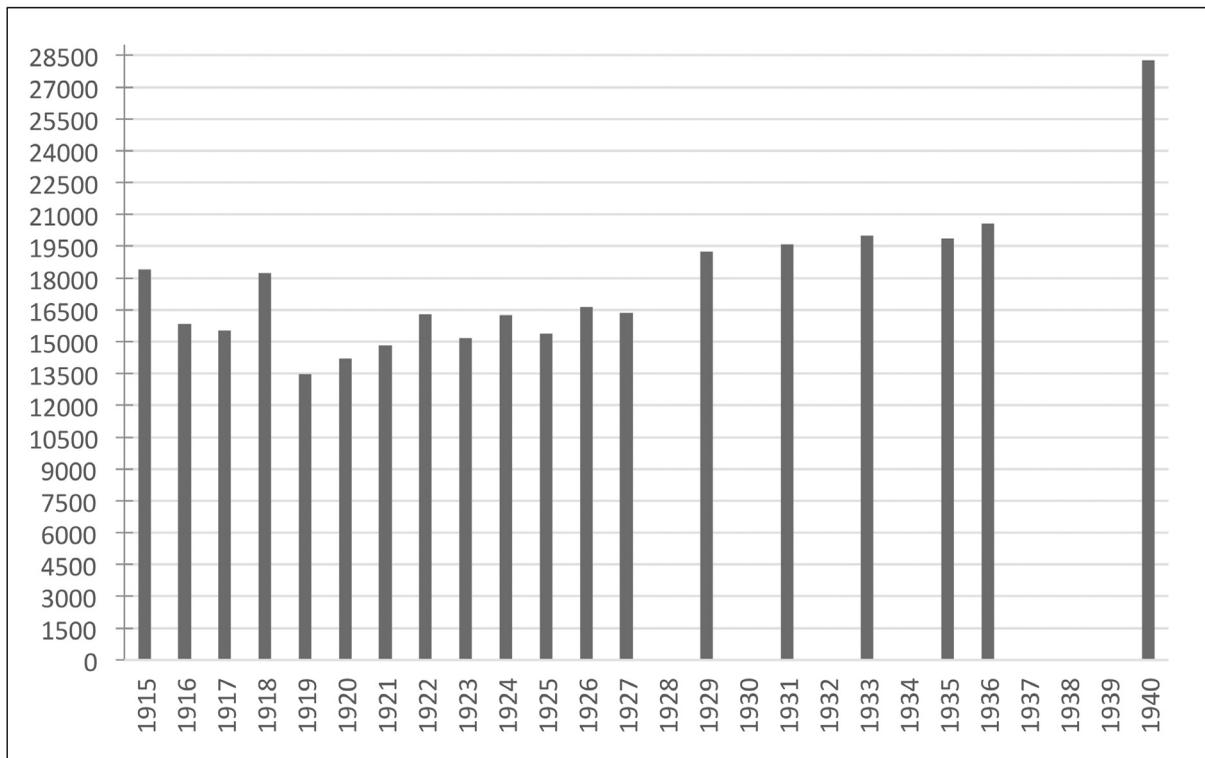
Grafik 15: Stadtdekanat Passau: Taufen.

dass auch Kinder aus gemischtkatholischen Ehen zu einem großen Teil katholisch getauft wurden. Auch in Passau ist der Anteil unehelich geborener Kinder bemerkenswert hoch. Auffällig ist die Tatsache, dass die Taufen von Kindern lediger katholischer Mütter von 1918 bis 1931 und erneut 1935 stark zunahm; es wurden in diesen Jahren also überdurchschnittlich viele Kinder unehelich geboren; mit einer Quote zwischen 17 (1915) und 34 Prozent (1928) erreichen auch in Passau-Stadt die Kinder lediger katholischer Mütter einen sehr hohen Anteil. Neben einer zunehmenden gesellschaftlichen Mobilität ist eine weitere Erklärung für diese Entwicklung wohl im Eheverbot für Dienstboten und Mägde zu finden⁷⁰.

Eine hohe Bindung belegen auch die kirchlichen Beerdigungen: Verstorbene Katholiken erhielten in der Stadt Passau von 1915 bis

1940 bis auf wenige Ausnahmen eine kirchliche Beerdigung, womit der Kreislauf der Sakramente, der mit der Taufe begann, vollendet wurde. Sie waren sprichwörtlich „von der Wiege bis zur Bahre“ katholisch gewesen. Für die Kriegsjahre 1915 sowie 1917 und 1918 sind die Höhepunkte in der Sterbestatistik verzeichnet. Es herrschte in dieser Zeit also eine Übersterblichkeit, die jedoch nur geringfügig war. Im Jahr 1916 starben 308 Katholiken, es gab jedoch nur 264 kirchliche Beerdigungen. Dieser Umstand ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass es sich bei der Differenz um Kriegstote handelte, die an der Front verstorben waren und deren Leichnam nicht sofort in die Heimat zurückkehrte.

⁷⁰ WURSTER, Bistum Passau (wie Anm. 21), S. 153.



Grafik 16: Stadtdekanat Passau: Osterkommunion in Prozent.

Während die bisherigen Daten für die Stadt Passau sich nur geringfügig von denen für Freyung und Burghausen unterscheiden, verschiebt sich das Bild deutlich, wenn man die Osterkommunionen sowie die Jahreskommunionen in die Betrachtung einbezieht.

Die Reichweite der Osterkommunion, also die jährliche Minimalanforderung an Eucharistieempfang für jeden Katholiken⁷¹, lag im Durchschnitt der 26 erfassten Jahre bei 75,9 Prozent⁷². Dabei empfangen 1918 89,4 Prozent der Passauer Katholiken die Osterkommunion – die höchste verzeichnete Reichweite, wenn man von dem vermutlich fehlerhaften Wert für 1940 absieht. Auffällig sind die hohen Schwankungen: Für das Jahr 1919 betrug dieser Wert nur 65,5 Prozent, Schwankungen von bis zu 10 Prozent pro Jahr sind dabei häufiger zu beobachten; ab 1929 pendelte sich die Reichweite der Oster-

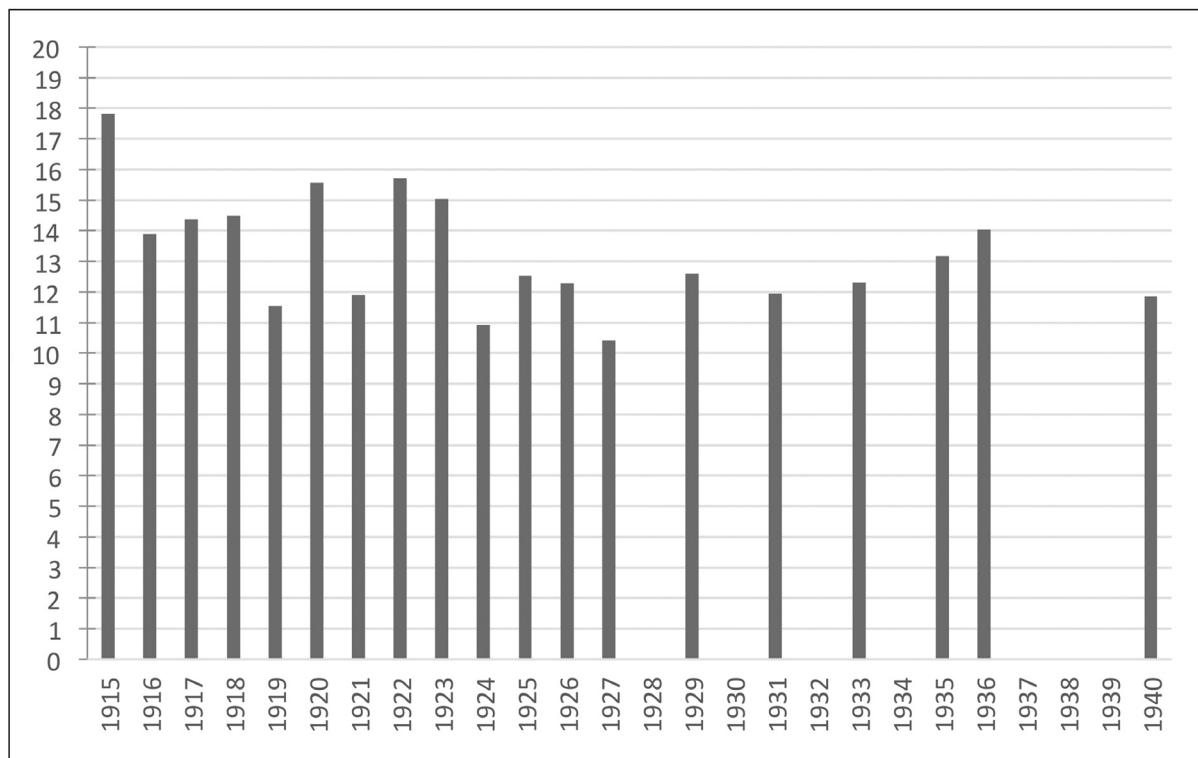
kommunion bei etwa 80 Prozent ein. Bemerkenswerterweise sank dieser Wert auch in der NS-Zeit nicht ab, sondern blieb auf diesem bemerkenswert hohen Niveau.

Die zweite Kennziffer zur Einschätzung der Existenz eines Milieus weicht noch deutlicher nach oben ab als die Osterkommunion. An diesem Wert lässt sich die Intensität der Normbefolgung ablesen⁷³, und die Werte deuten hier auf eine wesentlich höhere Intensität als in den beiden anderen Dekanaten hin: Jeder Passauer Katholik empfing von 1915 bis 1940 im Gesamtdurchschnitt 13,4 Kommunionen pro Jahr. Die Schwankungen reichen dabei von 18 Kommunion im Jahr

⁷¹ AKKZG, Milieu (wie Anm. 52), S. 627.

⁷² Der offensichtliche statistische Fehler im Jahr 1940 (114,3 Prozent Osterkommunion) wurde nicht mit einbezogen.

⁷³ AKKZG, Milieu (wie Anm. 52), S. 627.



Grafik 17: Stadtdekanat Passau: Jahreskommunion pro Katholik.

1918 bis 10 im Jahr 1927. Die Kombination aus beiden Werten ordnen die Stadt Passau im Übergang von ländlicher Lebenswelt zu katholischem Milieu ein⁷⁴. Für Passau weisen andere Indizien darüber hinaus deutlich auf ein Milieu: Sowohl die hohen Zentrums- bzw. BVP-Wahlergebnisse⁷⁵ als auch die zahlreichen Vereine weisen in diese Richtung. In der Dompfarrei gab es 1914 12, 1933 nicht weniger als 22 Vereine⁷⁶, darunter neben Standesvereinen vor allem auch zahlreiche Berufsvereine und den christlichen Deutschen Turnverein sowie akademische Vereinigungen.

Dass diese dem Milieu zumindest nahestehende Gesellschaftsform überzeugen konnte, belegen die nicht häufigen, aber immer wieder vorkommenden Konversionen. Die Zahl der Konvertiten verharrte im Untersuchungs-

zeitraum durchgehend im einstelligen Bereich. Nur 1930, 1932 und 1933 wurde diese Marke überschritten, in den beiden letztgenannten Jahren sogar deutlich. 1933 konvertierten 25 Personen zum katholischen Christentum, ein deutliches Indiz für zumindest individuelle Abkehr vom Nationalsozialismus und die Suche nach einem alternativen Modell des Weltverständnisses.

⁷⁴ AKKZG, Cleavages (wie Anm. 5), S. 365.

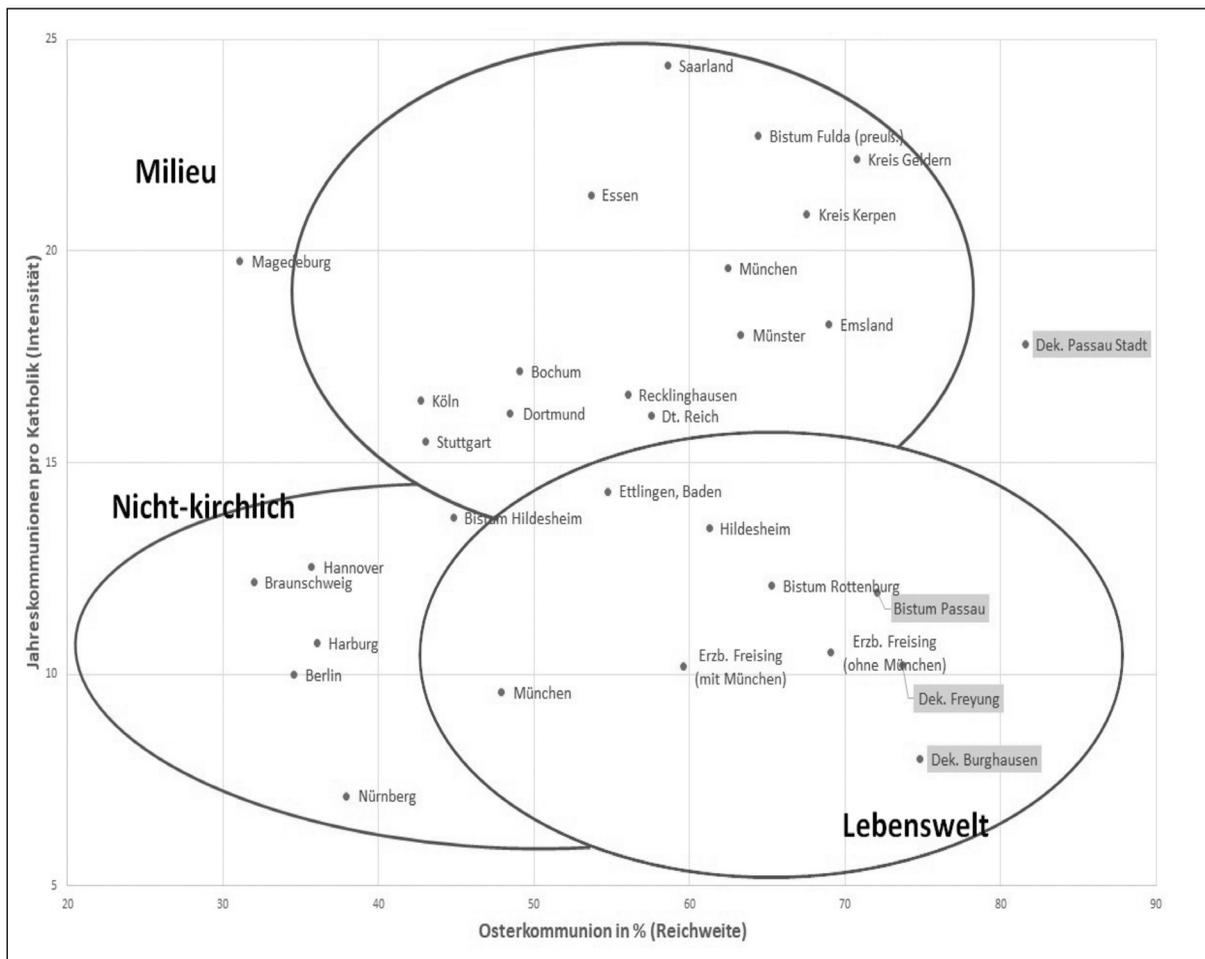
⁷⁵ RIERMEIER, Stabilität (wie Anm. 8), S. 294-298; vgl. zudem Helmut BRAUN, Reichstagswahlen im Bayerischen Wald 1928 bis 1933: Zwischen Katholizismus, „bayerischem Selbstbewusstsein“ und Arbeiterprotest, in: Joachim Kuroпка (Hg.), Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, Münster 2013, S. 241-263.

⁷⁶ Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Statistische Beschreibung (wie Anm. 32), S. 4; Bischöfliches Ordinariat Passau (Hg.), Handbuch (wie Anm. 32), S. 10.

D. Ein Katholisches Milieu in Passau?

Insgesamt wird man wohl festhalten können, dass im Vergleich der drei Dekanate ein erster vertiefter Einblick in die Vergesellschaftungsformen der Katholiken im Bistum Passau gelungen ist, wenn er auch aufgrund der Verwendung der kirchlichen Statistik notgedrungen eher flächig bleiben musste. Von einer kulturgeschichtlich validen Einschätzung sind die hier gewonnenen Eindrücke noch weit entfernt, immerhin lassen sich aber erste Erkenntnisse über einen alltagsrelevanten Katholizismus im Bistum Passau formulieren.

Als Folge von Entwicklungen der vorhergehenden Jahrzehnte entstand bis 1900 im Bistum Passau eine (vermutlich trotz der bischöflichen Interventionen ultramontan geprägte) traditionale Lebenswelt, die die Basis für eine Transformation in Richtung auf Milieustrukturen bilden konnte, aber nicht musste. Diese Sozialform dominierte bis 1940 die Dekanate Freyung und Burghausen, und auch das Dekanat Passau vor 1890. Sowohl Passau als auch Burghausen brachten potentiell die Voraussetzungen für Milieustrukturen mit, aber nur in Passau bildeten sich diese auch wirklich aus: Es gelang



Grafik 18: Typen katholischer Vergesellschaftung in Deutschland (1914).

eine Intensivierung der Frömmigkeit bis hin zum häufigeren Kommunionempfang und der Ausbildung eines profilierten politischen, standesbezogenen und caritativen Vereinswesens sehr eigener Prägung, ein im Vergleich der Dekanate einzigartiger Vorgang. Hier ereignete sich offenbar das, was Andreas Holzem für Südwestdeutschland als These von einer sekundären Milieubildung formuliert hat: Gerade das Auseinanderklaffen der beiden Beispiele Burghausen und Passau liefert deutliche Indizien dafür, dass wir es im Bistum Passau mit einem „sekundär(en), abgeleitete(n) Typ von Milieubildung“⁷⁷ zu tun haben, der bewusst durch Maßnahmen

engagierter Kleriker und Laien unterstützt bzw. vorangetrieben wurde. Wie genau und warum sich die drei Dekanate so unterschiedlich entwickelten, und warum das Konzept einer sekundären Milieubildung in den anderen Dekanaten nicht funktionierte, bleibt aber weiterer, kulturgeschichtlich motivierter Forschung vorbehalten, die sich vor allem der qualitativen Quellen annimmt und in diesen nach weiteren Erklärungen sucht.

⁷⁷ HOLZEM, Kultur (wie Anm. 28), S. 108.